
Der Eppinger Kirchhügel und seine Bebauung

Manfred Tschacher

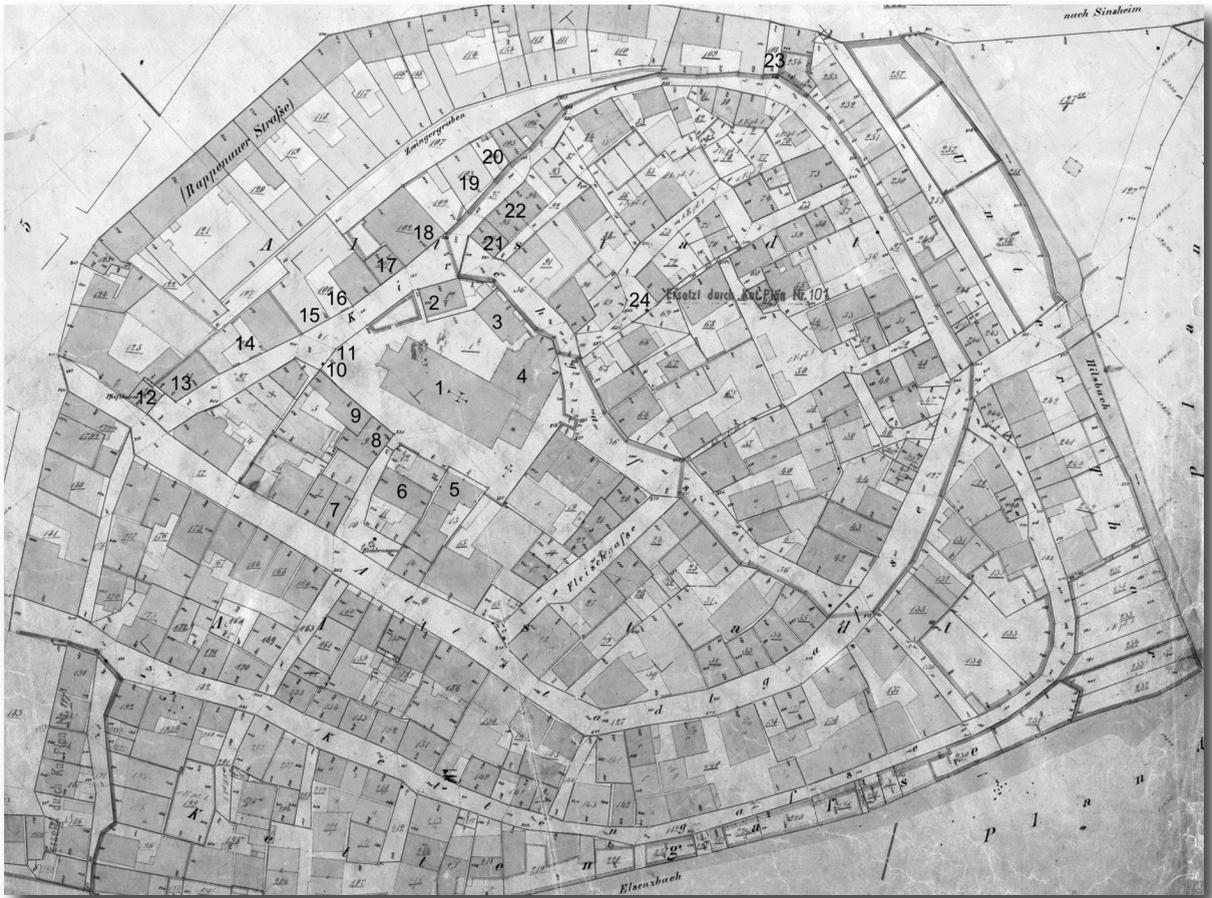
1. Merowingische bis ottonische Zeit (5. bis 10. Jahrhundert)

Wie ein Rund umgibt die Eppinger Altstadt den Kirchhügel, auf dem sich die Stadtpfarrkirche „Unsere Lieben Frau“ erhebt. Obwohl immer wieder Brände die Stadt heimgesucht haben, sind die mittelalterlichen Straßenführungen bis heute weitgehend erhalten. Dieser Beitrag, der ursprünglich als Vortrag gehalten wurde, beschäftigt sich mit der wechselvollen Geschichte der Bebauung auf und um den Kirchhügel sowie mit der Funktion von Gebäuden, soweit mir davon Nachrichten zugänglich waren.¹ Bei der Bemühung von Originalquellen stößt man immer wieder auf Überraschungen, und man wird gezwungen, liebgewonnene bisherige Auffassungen in Frage zu stellen. Viele Fragen können auch nicht endgültig beantwortet werden.

Heute prägen die Kirchtürme der katholischen Altstädter Kirche (GA, 1) und der evangelischen Kirche im Rot das Stadtbild von Eppingen. Zwischen beiden Türmen erstreckt sich altes Siedlungsland. Die heutige Stadt Eppingen geht zurück auf eine Siedlung des germanischen Landausbaus nach dem Abzug der Römer um 250 nach Christus. Merowingische Reihengräber im Gebiet zwischen Pfaffenberg und Speyerer Straße deuten hin auf eine merowingische Besiedelung spätestens nach 496. Hierzu könnte auch die im 17. und 18. Jahrhundert nieder-

geschriebene Überlieferung passen, dass der Merowingerkönig Dagobert um 630 eine Kirche in Eppingen gegründet habe, wohl eine Vorgängerkirche der Altstädter Kirche.² Eine solche Siedlung bestand aus verschiedenen Gehöftgruppen, die mit Umzäunungen gesichert waren. Die Siedlung dürfte sich auf den Höhenlagen auf beiden Seiten der Elsenz vom Rot bis zum Kirchhügel erstreckt haben. Der bedeutendste Hof war der Herrenhof oder Fronhof. Da Eppingen Königsgut war, saß auf diesem Hof ein Dienstmann des Königs bzw. des Grafen, dem die Verwaltung oblag.

Eppingen lag am Schnittpunkt zweier bedeutender alter Fernstraßen: einer West-Ost-Verbindung von der Rheinebene über Bretten nach Heilbronn bzw. Nürnberg und einer Süd-Nord-Verbindung vom Süden nach Speyer oder über Sinsheim nach Frankfurt. Die Straßen kreuzten sich im Mittelalter im Bereich des heutigen Marktplatzes unweit des im 13. Jahrhundert errichteten Pfeiferturms (GA, 12). Sie überquerten die Elsenz und die Hilsbach. An den Furten bzw. Brücken bildeten sich Siedlungen. Eine besonders geschützte Lage war der Kirchhügel mit seinen Hanglagen oberhalb des Zusammenflusses der beiden Gewässer. Die älteste Besiedelung in der Altstadt ist auf dem Plateau sowie auf der westlichen und nördlichen Seite des Kirchhügels im Bereich der oberen Kirchgasse, der oberen Badgasse und des sogenann-



ten „Linsenviertels“ auszumachen. Gerade in der unregelmäßigen Straßenführung des „Linsenviertels“ sind noch die Strukturen des vorstädtischen Haufendorfes zu erkennen. Dagegen zeigt das Altstadtviertel südlich der Kirche mit der Altstadtstraße und der Kettengasse sowie deren Verbindungswegen eine planmäßige, leiterförmige Anlegung im Zusammenhang des Ausbaus des Ortes zur Marktsiedlung bzw. zur Stadt.³

Pfarrer Franz Gehrig hat bereits darauf aufmerksam gemacht, dass bis in die Neuzeit ein Stadttor bei der Hiltsbachbrücke an der heutigen Rappener Straße unten im Knick der heutigen Badgasse stand, das sogenannte

Radtor (GA, 23).⁴ Es war das erste Stadttor, das der Reisende im Mittelalter von Richen her erreichte, und durch das er auf dem kürzesten Weg über die heutige Badgasse zum Kirchhügel gelangte. Das Tor war benannt nach dem Radbrunnen außerhalb der Stadtmauer. In der Nähe des Brunnens am Hiltsbach befanden sich bis zum 15. Jahrhundert die Radmühle, die zum Fronhof des Speyerer Domkapitels gehörte,⁵ und eine Niederlassung der Antoniter, die hier auch eine Ziegelhütte besaßen.⁶ Westlich des Tores war die Stadtmauer gesichert mit dem runden Baderturm. Neben dem Pfeiferturm war er der einzige Befestigungsturm der Stadtmauer um die Altstadt. Er hatte

Standorte historischer Gebäude im Gemarkungsatlas 1860/65

Erläuterungen zum Gemarkungsatlas auf Seite 10

1. Stadtpfarrkirche, Turmchor um 1300, Kirchenschiff 1435 – 1445 erbaut
2. Reformiertes Schulhaus für die kleinen Knaben, 1809/10 erbaut
3. St. Katharinenkapelle, um 1489 erbaut / ab Ende 16. Jh. Kollekturhaus und deutsche Knabenschule
4. Katholische Kirche, 1806 -1891
5. Glöcknerhaus? / Haus von Jakob Wanner, Mädchenschulmeister und Glöckner, 1749 erwähnt
6. Standort St. Nikolauspfründhaus / Stadthaus bzw. Oberes Rathaus, 1584 – 1749 / ab 1749 Haus von Johann Georg Rieger, Schulmeister der reformierten deutschen Knabenschule
7. Spital?, 1483 erbaut
8. Altes Speyrer Pfarrhaus / St. Marienpfründhaus nach 1513 / nach 1750 Haus von Johann Leopold Ziegler und Abdias Daniel Ziegler, reformierte Pfarrer von Richen und Lateinschulmeister
9. Neues Speyrer Pfarrhaus, 1513 erwähnt / nach 1556 Diakonat
10. Standort mittelalterliches Beinhaus
11. Standort Eingangstor zum Kirchhof, 18. Jahrhundert
12. Pfeiferturm, um 1220 erbaut
13. Standort Staufischer Amtssitz? / Haus von Hans Rinhard, 1540 erwähnt, zinst der Kurpfalz
14. Standort Hof von „Ymias Mayenfisch von Cronspurg“, 1540 erwähnt / ab 1715 reformierter Pfarrhof
15. St. Katharinenpfründhaus, 1543/44 erwähnt / nach 1556 Mädchenschulhaus / ab 1707 katholische Schule, um 1720 als Kollekturhaus erwähnt
16. Standort Fronhof? / Hof von „Thoman Alazamern“, 1543/44 erwähnt, 1552 Hauptbeständer des Fronhofgutes
17. St. Gertrudenpfründhofstatt, 1543/44 erwähnt
18. Hirschhorner Pfarrhof, 1543/44 erwähnt
19. Standort Hugenpfründhaus, 1543/44 erwähnt / 1716 Pfarrscheune
20. Standort Neues Frühmesspfründhaus, 1543/44 erwähnt
21. Kaplanshaus?, um 1450 erbaut / 1642 Haus von Philipp Keßelring / 1721 Haus von Johannes Globmann, beide waren Schmiede
22. Lateinschule, 1642 als Schulhaus / 1721 als Kollekturhaus erwähnt
23. Standort Radtor
24. Freihofbrunnen
im Text als (GA...) erläutert.

Der Eppinger Kirchhügel und seine Bebauung. Recherche von Manfred Tschacher 2015, eingetragen in den Gemarkungsatlas (GA) von 1860/65, Landratsamt/Vermessungsamt Heilbronn, Atlas der Gemarkung Eppingen bearbeitet ... in den Jahren 1860 bis 1865, I. Theil Plan Nr. 1 (Altstadt).

seinen Namen von der in seiner Nähe liegenden Badstube.⁷ Ein Brunnen außerhalb der Stadtmauern ist ungewöhnlich, da er im Verteidigungsfall nicht benutzt werden konnte. Der Brunnen muss also bereits vor der Stadtgründung bestanden haben und damit auch dieser Zugang zum Ort. Vor der Stadtgründung dürfte er der Hauptzugangsweg von Richen her zur vorstädtischen Siedlung auf und am Kirchhügel gewesen sein.

Insgesamt wies der frühmittelalterliche Ort Eppingen wohl mehrere Siedlungskerne auf. So wurden in der Frauenbrunner Straße Reste eines römischen Gutshofes geborgen. Sie liegen in der Nähe des merowingischen Friedhofes beim Pfaffenberg und könnten von den Alemannen oder Franken als Wohnplatz weiter benutzt worden sein.⁸ Wie lange der merowingische Friedhof beim Pfaffenberg in Gebrauch war bzw. wann der Friedhof um die Altstädter Kirche angelegt wurde, kann nur durch archäologische Forschungen geklärt werden. Interessant ist, dass bis 1815 in diesem Bereich an der „Schanz“ bzw. am „Rohrbacher Weg“ eine alte Kapelle stand.⁹ Wahrscheinlich ist diese Kapelle mit der 1533 genannten St. Katharinenkapelle¹⁰ oder der 1543/44 erwähnten St. Wolfgangskapelle¹¹ identisch. Auch dürfte ursprünglich die St. Katharinenpfründe für diese Kapelle gestiftet worden sein. Denn der Altar wie auch die Pfründe waren nach beiden Heiligen, St. Katharina und nach St. Wolfgang, benannt.¹² Auch könnte die heutige Katharinenstraße an diese Kapelle erinnern

Ein weiterer alter Siedlungskern dürfte sich auf der anderen Seite der Elsenz beim heutigen Friedhof befinden haben. Unterhalb des Friedhofes stand bis zur Verlegung in den damals neu angelegten Friedhof der Vorstadt 1519 die St. Peterskapelle, die wahrscheinlich ursprünglich die Eigenkirche eines weiteren Herrenhofes gewesen

war.¹³ Im ältesten unteren Teil des heutigen Friedhofs stand bis 1807 auch die St. Leonhardskapelle.¹⁴

Auch gab es sicherlich eine Besiedelung im Bereich der heutigen Bretener Vorstadt und im Gewann Rot. Der Gewannname „Rot“ deutet auf gerodetes Land. Archäologisch nachgewiesen ist aus mittelalterlicher Zeit eine hölzerne Kleinburanlage. Bei Baumaßnahmen stieß man 1996 auf dem Gelände des Feuerwehrgerätehauses im Rot auf die Reste eines hölzernen Wohnturms mit Nebengebäuden. Solche Anlagen bildeten die mittelalterlichen Amtssitze bzw. Burgen von Niederadligen. Um die Mitte des 13. Jahrhunderts ist die Buranlage abgebrannt.¹⁵

Der Hauptsiedlungskern dürfte sich jedoch bei der Altstädter Kirche (GA, 1) befinden haben. Im Jahre 985 werden in der ottonischen Schenkungsurkunde an das Bistum Worms erstmals „Kirchen“ erwähnt.¹⁶ Aus dem 16. Jahrhundert sind die „Zwölf Apostel“ als Patrozinium der Pfarrkirche überliefert.¹⁷ Als Eigenkirche war das Kirchengebäude ursprünglich Bestandteil des Fron- bzw. Herrenhofes. Er hatte meist eine exponierte Lage im Ort. Im Bereich des Fronhofes dürfte auch das Haus des Geistlichen gestanden haben, da dieser ursprünglich zu den Dienstleuten dieses Hofes gehörte. Kirchengebäude und Pfarrhäuser behielten meist über Jahrhunderte ihren angestammten Platz und wurden immer wieder an der gleichen Stelle neu aufgebaut. Der Standort des ehemaligen Fronhofes ist daher am wahrscheinlichsten zwischen Altstädter Kirche und ehemaligen Pfarrhaus anzunehmen.

Das Foto vom Stadtbrand von 1873 gibt Auskunft über die Lage des ehemaligen Pfarrhofes bei der Altstädter Kirche. 1565 wird das Pfarrhaus bei der Ernennung des reformierten Pfarrers Johann Matthäus erstmals beschrie-



Häuserzeile Kirchgasse nach dem Stadtbrand 1873. Foto wurde von Frau Hildegard Elisabeth Faust (geb. Geiger, verw. Pfau) 1982 Herrn Bernd Röcker für das Archiv der Heimatfreunde Eppingen übergeben.

ben.¹⁸ Wie der Gemarkungsatlas von 1860/65 zeigt, stand das Pfarrhaus in der Kirchgasse auf dem Gelände der heutigen Zehntgasse und der Garage von Kirchgasse 9 (GA, 18). Sein Hof erstreckte sich auf das Gelände von Kirchgasse 11 und damit in den Bereich der heutigen Badgasse. Wie später aufgezeigt wird, zinsten dem Pfarrhof die unterhalb des Hofes auf beiden Seiten der heutigen Badgasse liegenden Häuser. Dies könnte auf eine frühere Zugehörigkeit auch dieses Geländes zum Pfarrhof und damit ursprünglich zum Fronhof sprechen. Das Hauptgebäude des Fronhofes dürfte demnach gegenüber dem Haupteingang der Altstädter Kirche auf dem Gelände des heutigen Anwesens Kirchgasse 9 gestanden haben.¹⁹

Wie Pfarrer Gehrig nachgewiesen hat, besaß seit salischer Zeit bis zur Säkularisation 1803 das Domkapitel

von Speyer das Fronhofgut, für das es im Mittelalter auch einen Schultheiß stellte.²⁰ Die Hofgebäude waren wohl im Spätmittelalter verkauft worden. Die landwirtschaftlichen Grundstücke des Gutes waren an Beständer bzw. Pächter vergeben. Hauptbeständer war 1552 „Thoman Alatzamer“.²¹ Wie später dargelegt wird, stand sein Hof gegenüber der Altstädter Kirche auf dem Gelände des heutigen Anwesens Kirchgasse 9 (GA, 16).

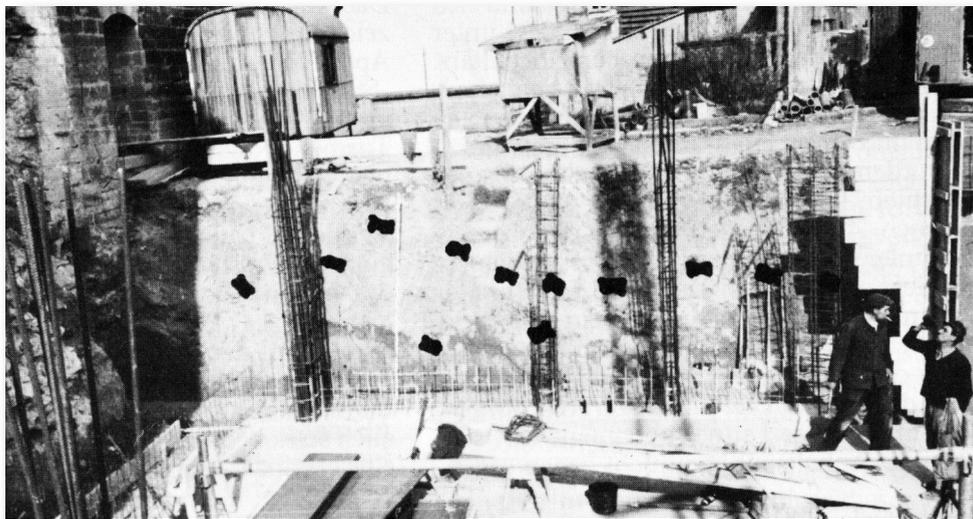
2. Salische Zeit (11. / 12. Jahrhundert)

Leider besitzen wir vom Plateau des Kirchhügels keine archäologischen Untersuchungen. Beim Bau des Kirchenquerschiffes 1971 wurde dessen Südteil ganz bis zur Kirchplatzumfassungsmauer unterkellert. Vom örtlichen Denkmalpfleger Edmund Kiehle gibt es einen Beitrag über seine Beobach-

tungen.²² Daraus geht hervor, dass der Hügel durch verschiedene Aufschüttungen, die in Randlagen bis zwei Meter gehen können, seine heutige Höhe und die Plateauform erhielt. Ursprünglich war das Plateau des Hügels mindestens ein Meter niedriger und ist wohl auf allen Seiten sanfter angestiegen. Das Gelände um die Altstädter Kirche war ein alter Friedhof. Es gibt in verschiedenen Tiefen Bestattungen. Im Bild sind sie schwarz gekennzeichnet. Im Aufschüttungsmaterial konnten Brandspuren ausgemacht werden, die von Bränden bzw. kriegerischen Ereignissen zeugen. Wie man bei der Anlegung des Schaufriedhofs 2013 feststellen konnte, liegt dort die ursprünglich offene, aus dem 18. Jahrhundert stammende Entwässerungsrinne der Kirchplatzumfassungsmauer bzw. der ehemaligen angrenzenden Häuser bereits etwa 40 cm unter dem heutigen Niveau. Sein heutiges festungsartiges Aussehen erhielt der Kirchhügel erst in nachmittelalterlicher Zeit durch die jetzigen neuzeitlichen Umfassungsmauern. Sie haben bis in jüngster Zeit immer wieder Erhöhungen erfahren. Die heutigen Kirchplatzumfas-

sungsmauern waren also keine Burgmauern.²³

1057 schenkten die Salier Besitz in Eppingen an das Bistum Speyer.²⁴ Dazu gehörte sicher, wie erwähnt, der Herrenhof bzw. das Fronhofgut. Die Eppinger Pfarrpfünde „Zwölf Apostel“, die die gestifteten Güter zum Unterhalt des Pfarrers umfasste, und damit auch das Pfarrhaus in der heutigen Kirchgasse, gehörte nicht zur Schenkung an Speyer von 1057 und war damals wohl schon in Adelsbesitz. Die Göler von Ravensburg übergaben 1407 ihre Rechte an dieser Pfründe sowie ihren Teil am Zehnten an die Herren von Hirschhorn, die damit 1409 ihr neugegründetes Karmeliterkloster in Hirschhorn am Neckar ausstatteten. 1410 wurde die Pfarrei in das Kloster inkorporiert.²⁵ Inkorporation bedeutet, dass das Kloster selbst juristisch Pfarrer und Besitzer der Pfarrpfünde wurde. Zur örtlichen Seelsorge wurde vom Kloster ein sogenannter Leutpriester gegen Bezahlung eingestellt. Zuweilen war dieser auch ein Mönch des Klosters. Der Pfarrhof gehörte bis zur Säkularisation 1803 dem Kloster und wurde nach ihm „Hirschhorner Pfarrhof“ genannt.

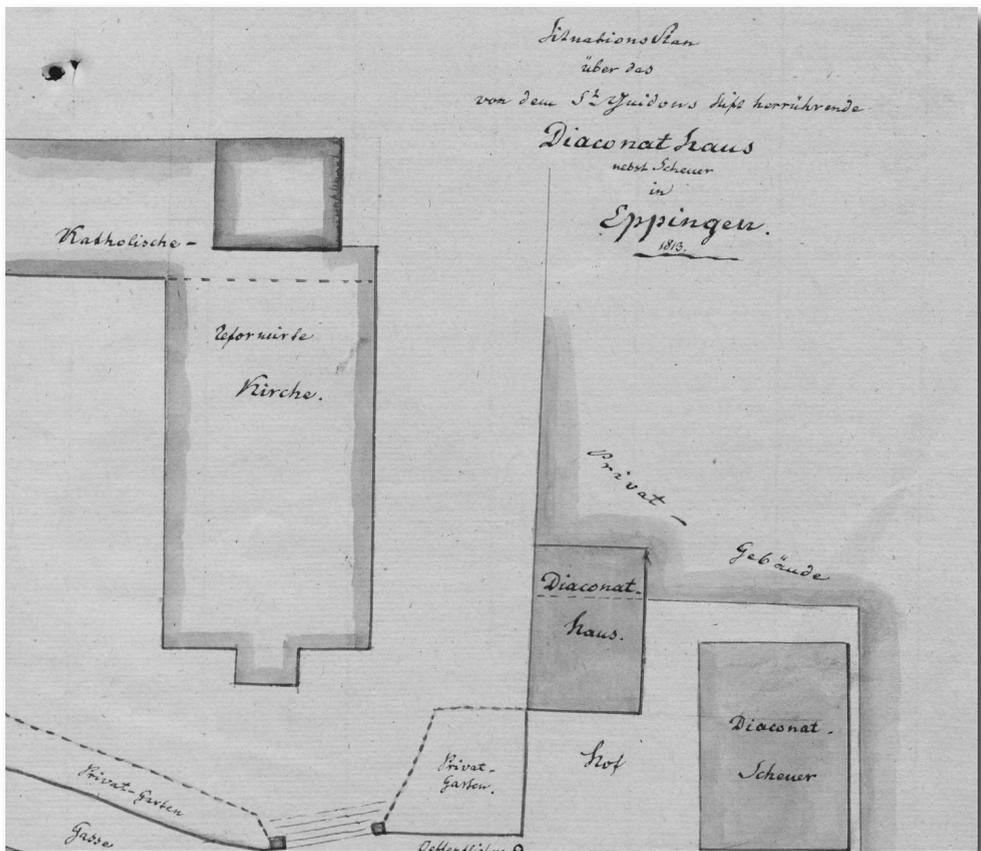


Baugrube Kirchenquerschiff 1971. Foto von Herrn Edmund Kiehnle, in: 550 Jahre Katholische Stadtpfarrkirche „Unsere Liebe Frau“ Eppingen, 1985, S. 252.

Zu dem Schenkungsgut an Speyer gehörte sehr wahrscheinlich neben dem Fronhof auch ein kleineres weiteres Gut, das mit dem Fronhof in Verbindung stand: der Marschalkhof. Wie der Name sagt, war dieser Hof für die Versorgung der Pferde zuständig. Vor 1546 wurde dieser Hof dem Kloster Odenheim überlassen, vor 1600 den Landschaden von Steinach und seit 1616 den Gölern von Ravensburg.²⁶ Vielleicht steht dieser Hof in Verbindung mit der Überlieferung eines „Freihofes“, also eines von Abgaben befreiten Hofes. 1845 wird im Zusammenhang der Gründung des Armenhauses im heutigen Linsenviertel ein „Freihof = Bronnen“ genannt.²⁷ Auf dem Ge-

markungsatlas von 1860/65 ist der Brunnen in der Straße oberhalb der östlichen Giebelseite vom heutigen Haus Linsenviertel 4 eingezeichnet (GA, 24). Um diesen Brunnen stand demnach aus vorstädtischer Zeit ein „Freihof“. Die Kurpfalz wie auch deren Vorbesitzer, besaßen bis ins 16. Jahrhundert keinen Adelshof oder Freihof in Eppingen.²⁸

Zu der Schenkung von 1057 dürfte ebenso eine weitere Pfarrpründe gehört haben, die sogenannte „Speyerer Pfarrei“.²⁹ Bereits Pfarrer Franz Gehrig hat angenommen, dass diese Pfarrei aus dem aufgegebenen Ort Witegowenhusen nach Eppingen verlegt worden sei.³⁰ Karl Dettling identifizierte



Plan ehem. St. Guidostiftshaus von 1813, GLA 229/25879 fol 27. „Situationsplan über das vom dem St. Guidons Stift herrührende Diakonathaus nebst Scheuer in Eppingen 1813“

dieses Witegowenhusen mit dem heutigen Mühlbach.³¹

Der Pfarrhof dieser Pfarrei, von der die heutige Kirche im 18. Jahrhundert das Marienpatrozinium „Unsere Liebe Frau“ übernommen hat, lag zwischen Kirch- und heutiger Zunfthausgasse südlich des Kirchplatzes. Seine ehemaligen bis ins Mittelalter zurückreichenden Gebäude sind bis heute erhalten. Nach einem „Situationsplan“ von 1813 ist das heutige Anwesen Kirchgasse 6 (GA, 9) das „von dem St. Guidons Stift herrührende Diakonatshaus nebst Scheuer“.³² 1502 war die Speyrer Pfarrei bzw. Pfarrpfünde dem St. Guidostift in Speyer inkorporiert worden und gehörte dem Stift bis zur Säkularisation 1803.³³ 1513 wird dieses Haus vom St. Guidostift als „unser pastoren Huß und Hoff“ dem örtlichen Pfarrer zur Nutzung übergeben und gleichzeitig das „alt pfarhuß... mit dem stall daran... gegen den pastorenhuß zu“ an die Stadt für die städtische Unsere Lieben Frauenpfünde verkauft.³⁴ Demnach war das heutige Anwesen Kirchgasse 8, St. Josefshaus, (GA, 8) das alte Pfarrhaus, das verkauft wurde, und das Anwesen Kirchgasse 6 mit Hof und Scheune das neue Pfarrhaus, das dem örtlichen Pfarrer und nach der Reformation dem Diakon als Wohnung überlassen wurde. In den Kellern der beiden Häuser ist noch deren frühere Zusammengehörigkeit ablesbar. Das große Areal an dieser zentralen Lage neben der Kirchplatzumfassungsmauer spricht für eine Anlegung des Speyrer Pfarrhofes an dieser Stelle vor der Stadtgründung.

3. Staufische Zeit

(12./13. Jahrhundert)

1188 wird Eppingen „burgum“ genannt und 1219/20 zum ersten Mal „civitas“, Stadt. Die Stadterhebung dürfte bereits um 1191/92 erfolgt sein. Ein „burgum“, eine Marktsiedlung, entstand, in dem man die Häuser der Siedlung in einem Rund zentralisierte und mit Palisaden

und Graben befestigte. In Eppingen boten sich Elsenz und Hilsbach als natürliche Gräben an, so dass die Marktsiedlung von Anfang an um den Kirchhügel bereits mit etwa der Ausdehnung der späteren Altstadt entstanden sein dürfte. Auch dürfte bereits damals der Markt durch die Verbreiterung der Hauptdurchgangsstraße, der heutigen Altstadtstraße, geschaffen worden sein. Seit dieser Zeit war ein möglicherweise extra befestigter Kirchhügel nur noch als Begrenzung für den Friedhof bzw. als Rückzugsmöglichkeit der Bevölkerung bei einer Eroberung des Ortes nötig.

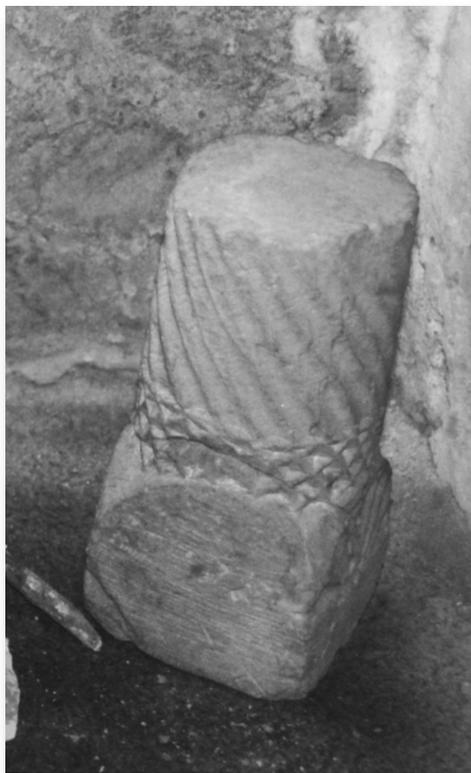
Die Neukonzeption der Marktsiedlung als Stadtanlage geschah, indem das Rund der Siedlung mit einer Stadtmauer befestigt und ein regelmäßiges, rechtwinkliges Straßennetz geschaffen wurde, das sich bis heute vor allem links der Altstadtstraße im Stadtbild abzeichnet.



Romanisches Fenstergewände aus der Katholischen Stadtpfarrkirche Unserer Lieben Frau im Stadt- und Fachwerkmuseum „Alte Universität“.

Zur Verwaltung der Städte gehörten herrschaftliche Amtssitze. Schon Pfarrer Franz Gehrig hat darauf hingewiesen, dass der Pfeiferturm (GA, 12) als Bergfried zu einem staufischen Amtssitz gehört haben könnte.³⁵ Für einen solchen Gebäudekomplex an dieser Stelle spricht, dass die Kurpfalz in späterer Zeit in Eppingen nur von dem Haus neben dem Pfeiferturm in der Kirchgasse (GA, 13) Hauszins erhielt.³⁶ Der Turm dürfte wie auch die Bergfriede auf der Ravensburg und dem Neipperg um 1220 entstanden sein. Der ursprüngliche, heute zugemauerte Eingang oberhalb der Kragsteine zeigt einen Rundbogen und gehört daher noch der Romanik an.

Von der romanischen Kirche (GA, 1) konnte Edmund Kiehle beim Bau des



Romanische Arkadensäule aus dem Keller des Baumann'schen Hauses. Sie steht auf dem Kopf

neuen Querschiffes 1971 in einer quer zum Kirchturm verlaufenden Fundamentmauer ein Bruchstück eines Fenstergewändes bergen.³⁷ Es ist heute im Stadt- und Fachwerkmuseum „Alte Universität“ ausgestellt und zeugt von einem ansehnlichen Kirchenbau um 1200.

In der Literatur wird die Entstehungszeit des unteren viereckigen Teils des Kirchturms mehrheitlich mit der des Pfeiferturms um 1220 gleichgesetzt. Die Fensterformen wie auch das Kraggesims zwischen den zwei Viereckgeschossen sind jedoch eindeutig gotisch und etwa um 1300 anzusetzen. Die Quadersteine der Kirchturmwände wie auch der Fensterlaibungen weisen einheitliche Steinmetzzeichen auf. Lediglich das Fenstermaßwerk ist im 19. Jahrhundert wohl nach der alten Vorlage erneuert worden. An den Steinen sind viele unterschiedliche Eindrücke von Einschüssen feststellbar.³⁸ In der Südwestecke sind Brandspuren zu sehen. Das Bruchsteinmauerwerk auf der Nordseite zeigt den Standort der ehemaligen Sakristei an. Edmund Kiehle konnte 1971 beim Neubau des Treppenturms in den Turm feststellen, dass sich von der Nordflucht eine Mauer quer unter das Turmfundament erstreckt, die von einem Vorgängergebäude stammen dürfte.³⁹

1980 fand man bei der Renovierung des Baumann'schen Hauses, Kirchgasse 31, unter dem Kellerboden den Rest einer kleinen Fensterarkadensäule, die um 1250 datiert wird. Sie ist heute im „Wirtskeller St. Georg“ zu sehen und deutet auf ein herrschaftliches oder kirchliches Haus hin. Leider wurde bei der Bergung nicht untersucht, ob das Fundstück vom Vorgängergebäude stammt oder nur dorthin verlagert worden ist.

Ein niederadeliger Amtssitz war auch die bereits erwähnte hölzerne Turmburg im Rot. Alte Flurnamen weisen auch auf eine Burg in Richtung Mühlbach hin.⁴⁰

4. Die Zeit bis zur Reformation

(14. bis Mitte 16. Jahrhundert)

Von hoher theologischer und künstlerischer Kompetenz zeugt die Ausmalung des ehemaligen Altarraumes bzw. Turmchores der Altstädter Kirche (GA, 1), die um 1340 anzusetzen ist.⁴¹ Die Bilder handeln von dem Erlösungswerk Gottes, seiner Menschenwerdung in Jesus Christus und dessen Lebenshingabe. Gleichzeitig wird auch indirekt auf die Wiederkunft Jesus als Richter der Welt hingewiesen. Dieses Erlösungswerk Jesu wird nach katholischer Vorstellung in jeder heiligen Messe vergegenwärtigt. Nach mittelalterlicher Vorstellung glaubte man, diese Vergegenwärtigung und die dadurch empfangenen Gnaden vergrößern zu können, indem man durch Stiftungen das Angebot der heiligen Messen vermehrte.

Bis 1492 wurden daher in Eppingen von Bürgern, Pfarrern und Adligen zehn Messpfründen zum Unterhalt von Priestern gestiftet, die jeweils auf einem bestimmten Altar in der Pfarrkirche oder in den Kapellen der Stadt - St. Peterskapelle, St. Leonhardskapelle, St. Wolfgangskapelle, St. Katharinenkapelle - eine festgelegte wöchentliche Anzahl von heiligen Messen zu feiern hatten.⁴² Die „Kapläne“ oder „Benefiziaten“ genannten Geistlichen hatten sich zudem an Sonn- und Feiertagen in Chorkleidung am Hauptgottesdienst und am gemeinsamen Stundengebet in der Pfarrkirche zu beteiligen, das mit der Vesper am Vorabend begann. Auch gehörte die Abhaltung von gestifteten Jahrgedächtnissen für Verstorbene, die eine heilige Messe mit Totenoffizium umfassten, zu ihrer Aufgabe. Neben den zwei Pfarrern bzw. Leutpriestern gab es damals zehn Kapläne bzw. Benefiziaten, also insgesamt zwölf Priester, in Eppingen.

Die älteste überlieferte Stiftungs-urkunde handelt von der Stiftung der Frühmesse auf dem St. Johannesaltar

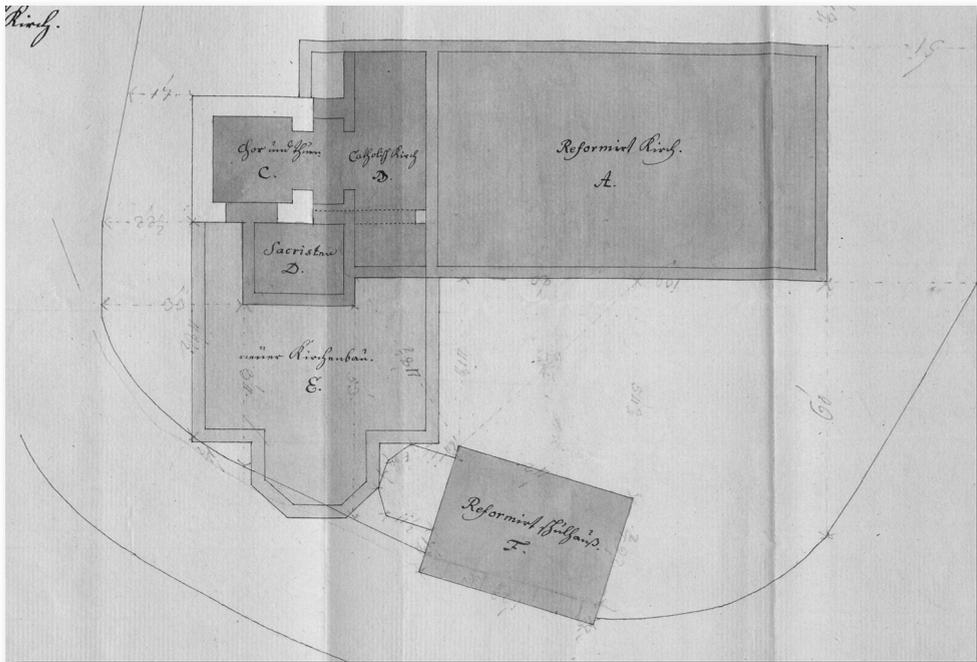
1334, der sehr wahrscheinlich mit dem hl. Kreuzaltar identisch war.⁴³ Weitere urkundlich bekannte Stiftungen sind: 1364: Messpfründe in der St. Peterskapelle vor der Stadt⁴⁴; 1392: eine weitere Messpfründe auf dem hl. Kreuzaltar⁴⁵; 1414: Messpfründe auf den neu geweihten St. Marienaltar bzw. Unser Lieben Frauenaltar⁴⁶, der sicher auch der Altar der Speyrer Pfarrei war; 1418: Messpfründe in der St. Leonhardskapelle⁴⁷; 1421: Messpfründe auf dem St. Nikolausaltar⁴⁸; 1492 eine weitere, „neue“ Frühmesspfründe auf dem hl. Kreuzaltar⁴⁹. Eine sehr alte Stiftung durch die Göler von Ravensburg dürfte ferner die Messpfründe auf dem St. Getrudenaltar gewesen sein. Auf Katharina Hugin oder Haugin bzw. ihre Familie gingen die St. Nikolauspfründe, die St. Katharinenpfründe und die sogenannte „Reiche Hauginpfründe“ zurück.⁵⁰ Letztere war ursprünglich sehr wahrscheinlich auf dem St. Annenaltar gestiftet, der auch der Lanze Christi geweiht war.⁵¹

Die Priester hatten sich vertraglich zur „Präsenz“ bei den gemeinschaftlichen Gottesdiensten verpflichtet. Aus dem Jahre 1494 ist von dieser Priestergemeinschaft eine eigene Satzung erhalten, die die Aufnahme von neuen Mitgliedern, Gehorsam gegenüber dem Oberen, Anwesenheit bei den Gottesdiensten und Versammlungen sowie die Auszahlung der Präsenzgelder regelte.⁵² Vorsteher der Priestergemeinschaft war der oberste Leutpriester. Die Gemeinschaft führte ein eigenes Siegel. Sie hatte eine eigene Kasse mit Pfründe, die „gemeine Präsenzpfründe“, die von einem der Geistlichen, dem Präsenzmeister, geführt wurde und der die Anwesenheitsgelder auszahlte. Im Zusammenhang der Inkorporation der Speyrer Pfarrei in das St. Guidostift 1502 vermachte Pfarrer Jochgrim seine Pension nach seinem Tod der Präsenzpfründe der Eppinger Geistlichen, zu denen

damals auch der Schulmeister gerechnet wurde, mit der Auflage, das gemeinsame Stundengebet (Matutin, Laudes und Non) auf weitere festgelegte Kirchen- und Heiligenfeste auszudehnen.⁵³

Von einem Stift unterschied sich die Gemeinschaft der Eppinger Geistlichen nur dadurch, dass die Patronate der Messpfründen und damit deren Besetzung weiterhin bei den Stiftern bzw. deren Nachfolgern verblieben, und das Vermögen der einzelnen Pfründe nicht zu einem Gesamtvermögen der Priestergemeinschaft zusammengelegt worden war. Die Eppinger Patrizierfamilien konnten so die Pfründen als Versorgungsgut ihrer zweitgeborenen Söhne verwenden. Von den Messpfründen vergab die Stadt drei, die Familie der Diemar drei, abwechselnd Kloster Hirschhorn bzw. das Guidostift drei und die Göler von Ravensburg eine.⁵⁴

Zum Klerus zählte, wie bereits erwähnt, auch der Schulmeister. Er wird 1421 erstmals im Zusammenhang der von Katharina Hugin getätigten Stiftung auf dem St. Nikolausaltar genannt: Der Pfründinhaber des St. Nikolausaltars soll zusammen mit den acht Priestern der ältesten Pfründen und dem Schulmeister mit vier oder fünf Schülern „alle Sonntag zu nacht“ eine Totenvesper beten und danach das Salve Regina singen.⁵⁵ Bei der 1392 von Pfarrer Heinrich Eppinger gestifteten Messpfründe auf den hl. Kreuzaltar scheint eine Schule noch nicht bestanden zu haben, denn bei der hier mitgestifteten Totenvesper mit abschließendem Salve Regina am Samstagabend werden nur der Pfründinhaber und die sieben anderen Priestern aufgeführt, aber kein Schulmeister.⁵⁶ Dagegen wird sowohl 1445 bei der Stiftung des Salve Regina am Freitagabend⁵⁷ wie auch 1458 bei der von Johannes Beringer veranlassten



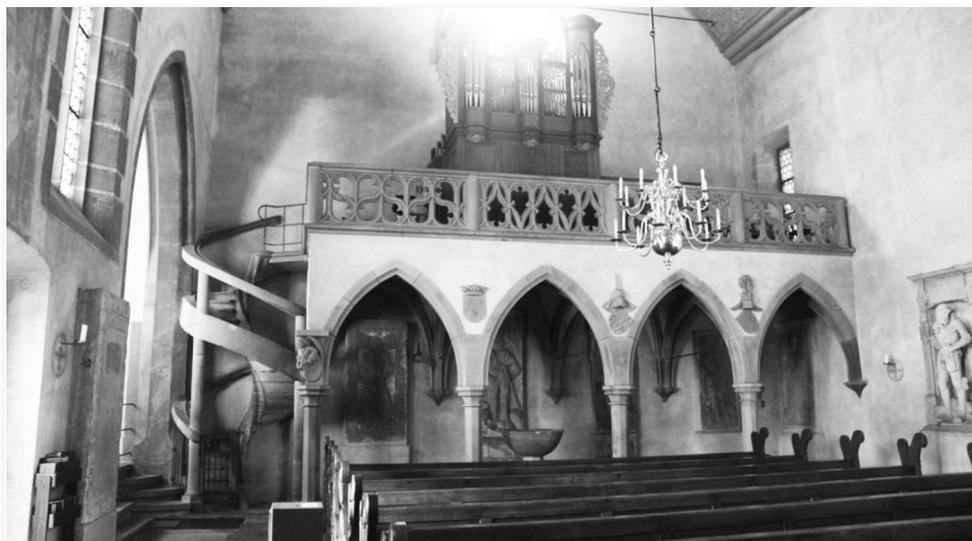
„Localplan der Eppinger catholisch und reformierten Kirche“ von 1781, GLA 229/25901 fol 78. Der Plan zeigt den Grundriss der 1806 erbauten neuen katholischen Kirche sowie den Grundriss des alten katholischen Kirchenteils mit Vorchor und Sakristei, die diesem Kirchenbau weichen mussten.

Stiftung des Salve Regina jeweils als Abschluss der Komplet an den restlichen Wochentage⁵⁸ neben den Priestern bzw. den zwei Pfarrern auch der Rektor der Schüler (Rector scoliarum) als Teilnehmer genannt. Daraus geht hervor, dass sich die Schule an der Gestaltung der in lateinischer Sprache gefeierten Gottesdienste mitbeteiligte und es sich daher um eine Lateinschule gehandelt haben muss.

Die Altstädter Kirche (GA, 1) nahm mit dem Neubau des stattlichen Kirchenschiffs von 1435 bis 1445 die Form einer Stiftskirche mit Lettner, Vorchor und Altarchor an. Heute ist von der Chorgestaltung nur noch der ehemalige Altarchor im Kirchturm erhalten. 1435 wurde der Neubau des Kirchenschiffs mit der Grundsteinlegung an der Westfassade begonnen. Die Vorhalle des „Paradieses“ der Westfassade mit ihrem schönen Netzgewölbe kann sehr wahrscheinlich wie eine Overtüre zum Lettner in der Kirche aufgefasst werden. Der Lettner stand am Ende des Kirchenschiffs und trennte diesen Laienraum vom Raum der Geistlichen im Vorchor und Altarchor. Bisher war in

der Literatur das Vorhandensein eines Vorchores, der Platz für das Chorgestühl bot, in dem die Geistlichen das Stundengebet verrichteten, nicht bekannt.⁵⁹ Der Lettner besaß vier Bögen mit vier anschließenden Gewölbeeinheiten, die wohl ähnlich der Vorhalle des Paradieses gestaltet waren. Anstelle des fünften Bogens bzw. Gewölbes stand sehr wahrscheinlich eine Wendeltreppe, die auf den Lettner und den Kirchenspeicher führte, und später immer wieder versetzt wurde.⁶⁰ Eine Vorstellung vom Aussehen des ehemaligen Lettners dürfte der Lettner in der Kirche des Klosters Hirschhorn vermitteln, von dem die Pfarrei Eppingen aufgrund der Inkorporation abhängig war.

1445 wurden in der Kirche 5 Altäre konsekriert: im Kirchenschiff an der Nordwand der St. Nikolausaltar; in seiner Nähe, wohl unter dem Lettner auf der linken Seite, der St. Gertrudenaltar; in der Mitte der Kirche, vor dem Lettner, der hl. Kreuz- bzw. St. Johannesaltar; und im Turmchor, in den zwei Wandnischen auf der rechten Seite, der St. Marienaltar und der St. Annenaltar.⁶¹



Ehem. Lettner in der Klosterkirche in Hirschhorn. Nach der Reformation wurde der Lettner als Orgelempore an die Kirchenrückwand versetzt.

Durch Gewährung von Ablässen 1445, 1474 und 1485⁶² wurden die Gläubigen motiviert, die heiligen Messen und das Stundengebet in der Kirche zu besuchen und zur Ausschmückung der Kirche durch Geldspenden beizutragen. In den genannten Jahren dürften demnach auch Baumaßnahmen in der Kirche erfolgt sein. Bald nach der Kirchweihe 1445 ist sehr wahrscheinlich bereits der Wandbilderteppich an der Nordwand im Kirchenschiff entstanden. Er hat die gleiche Thematik vom Heilshandeln Gottes in Jesus Christus wie im Turmchor zum Inhalt. Sehr wahrscheinlich war die Ausmalung im Turmchor zuvor aufgrund eines Brandes übertüncht worden.⁶³ 1491 wurde eine Gebetsbruderschaft von Laien zur Pflege des Totengedächtnisses gegründet.⁶⁴ Die Ängste der Bevölkerung kurz vor der Reformation und dem Bauernkrieg spiegelt das Bild der Milchhexe aus der Zeit um 1500 in der Nische des Seitenportals unter der Wandbemalung an der Nordwand des Kirchenschiffs. Die Texte auf den Schriftbändern sind nicht mehr zu entziffern, und so ist auch eine Deutung, mit welcher Absicht das Bild in der Kirche angebracht wurde, nur schwer möglich.

Als letztes Bauwerk auf dem Kirchhügel vor der Reformation ist die St. Katharinenkapelle (GA, 3) erbaut worden. Dendrochronologisch lässt sich der Dachstuhl des Gebäudes auf das Jahr 1489 datieren.⁶⁵ Die Kapelle wurde damals sicher ohne das darüber befindliche Geschoss in den Kirchhügel hineingebaut. Mauerfugen bzw. verändertes Mauerwerk deuten darauf hin, dass es erst nach der Reformation zusammen mit dem Erker auf der Nordseite errichtet worden ist und als Fruchtspeicher diente. In diesem Zusammenhang dürfte auch der alte Dachstuhl wieder aufgeschlagen worden sein. Interessant ist, dass die Bezeichnung „catharina Kapellen“ für dieses Gebäude erstmals 1793 zu finden ist.⁶⁶ Zu-

vor ist nur die Bezeichnung „Capell zur Lanzen Christi“ überliefert.⁶⁷ Sehr wahrscheinlich waren in diese Kapelle die zwei älteren Altäre bzw. Pfründen „St. Katharina- und St. Wolfgang“ sowie „zur Lanze Christi“ transferiert worden. Der Keller der Kapelle ist auch mit einem Zugang vom Kirchhügel versehen und kann daher als Beinhaus benutzt worden sein. Die Funktion der Kapelle war demnach die einer Totenkapelle. Mit der Verlegung der St. Peterskirche 1519 auf den damals neu angelegten Friedhof in der Vorstadt dürfte auch die St. Katharinenkapelle ihre Funktion als Toten- und Beinhauskapelle verloren haben.

Nach einer Überlieferung des 18. Jahrhundert stand übrigens das mittelalterliche Beinhaus im Gelände des damaligen Gartens des reformierten Pfarrers (GA, 10).⁶⁸ Wie aus dem „Situationsplan“ vom ehemaligen St. Guidostiftshaus GA, 9) von 1813 hervorgeht, befand sich dieser Garten neben der Kirchhofumfassungsmauer beim ehemaligen St. Guidostiftshaus in der oberen Kirchgasse auf der heutigen südlichen Kirchplatzzufahrt.⁶⁹ Das Mauerstück auf der Südseite ist 1844 in den Hofeinfahrtsanbau am ehemaligen St. Guidostiftshaus integriert worden.⁷⁰ Das Mauerstück des Beinhauses an der Kirchgasse, vor dem ein öffentlicher Brunnen stand, erstreckte sich bis zu einem Tor, das an der Kirchgasse bzw. dem heutigen Parkplatz auf etwa Höhe des Beginns der Westfassade der Kirche stand.

Nach der Verlegung des Friedhofes in die Vorstadt um 1519 bildete der Kirchhof ein Kirchplatz, ähnlich einem Stiftsplatz. Er war zwar weiterhin mit einer Mauer umgeben, doch führten von den umliegenden Häusern der Geistlichen und von der Stadt die weitgehend noch heute bestehenden Zugänge auf den Platz.⁷¹ Wie der „Situationsplan“ vom ehemaligen St. Guidostiftshaus von 1813 zeigt, befand

sich, wie erwähnt, in der oberen Kirchgasse beginnend auf der Höhe der Süd-West-Ecke der Kirche bis hin zur Mitte des Paradieses das Haupttor (GA, 11), das auf den Kirchplatz führte.⁷² Das Tor war mit zwei Türflügeln ausgestattet. Die hier heute nicht mehr existierende Kirchplatzumfassungsmauer verlief ursprünglich weitgehend an der Kirchgasse, beginnend am nördlichen Zugang, der ursprünglich zum Hirschhorner Pfarrhaus und den anderen hier befindlichen Kaplaneihäusern führte, bis hin zum Eingangstor und dann wohl als Westmauer des Beinhauses hin zur heutigen Tordurchfahrt am ehemaligen St. Guidostiftshaus. Erst 1972/74 wurde der jetzige Parkplatz an der oberen Kirchgasse in den Kirchhügel hineingebaut, und 2002 wurden die zwei Zugänge rechts und links des Parkplatzes als Zufahrten neu gestaltet.

Für die Geistlichen und die Schule wurden im Spätmittelalter Häuser um den Kirchhügel gekauft oder gebaut, so dass um die Altstädter Kirche ein geistliches Quartier entstand. Die Kenntnis der genauen Lage des Hirschhorner Pfarrhauses in der Kirchgasse auf dem Gelände der heutigen Zehntgasse und auch des Speyrer Pfarrhauses am Kirchplatz ermöglicht es, die danebenliegenden Häuser der Geistlichen wie auch das Gebäude der alten Lateinschule auszumachen. Im „Register“ der Pfarrkirche von 1543/44 werden in Nachbarschaft des Hirschhorner Pfarrhauses drei weitere Kaplanspfründhäuser genannt: das „Hugenpfründhuß“ (GA, 19), das „newem früemeß pfründhuß“ (GA, 20) und die „sankt Gertruden Pfründ hoffstett“ (GA, 17). Das Hirschhorner Pfarrhaus (GA, 18) selbst wird folgendermaßen beschrieben: „einsyt zwischen Hugenpfründhuß anderseyt sankt Gertruden Pfründ hoffstett“. Im selben Verzeichnis zinsen „Her Ulrich Müller Pfarrher zu Eppingen u. Hans Diemer von ihren pfründhüern einseyt Marx Hecker, andersyt dem Hirsch-

horner Pfarrhuß ...“. Auch liegt nach diesem Verzeichnis neben der Scheune von Marx Hecker das „newem früemeß pfründhuß“.⁷³ Pfarrer Ulrich Müller hat wohl 1544 neben der Speyrer Pfarrpfründe auch die Reiche Hauginpfründe inne gehabt.

Das „Haugen Pfründhauß“ wird auch in der „Zinsrenovation des Klosters Hirschhorn“ von 1642 genannt: „Item Haugen Pfründhauß in der Kirchgasse neben dem Pfarrhause so jetzo Peter remeß kindt und Hans Schrotters Schreiners erben innehaben, zinst jährlich 1 B Heller“⁷⁴. Dass dieses Haus, das dem Kloster zinste, nicht in der Kirchgasse, sondern oben in der heutigen Badgasse stand, geht aus dem Kauf des Hausplatzes 1716 durch das Kloster Hirschhorn hervor, das darauf die Pfarscheune errichtete.⁷⁵ Die Lage des Hausplatzes wird in der Abschrift der Kaufurkunde folgendermaßen beschrieben: „in der Kirch oder oben an der Badergassen dahier auf der anderen Seiten neben Jacob Kramer, oben an dem löbln Closter Hirschhorn lhrem pfarr haus liegend, hinten auf die stadtmauer, vorne auf die Straßen stossend“⁷⁶. Die Pfarscheune bzw. deren Nachfolgebau fiel dem Stadtbrand von 1873 zum Opfer. Die heutige Zehntgasse hat von ihr ihren Namen bekommen.

Oben in der heutigen Badgasse befanden sich demnach nebeneinander die Kaplanshäuser der Neuen Frühmesspfründe (GA, 20) und der Reichen Huginpfründe (GA 19), dann kam das Hirschhorner Pfarrhaus (GA, 18), und neben diesem stand in der Kirchgasse das Kaplanshaus der St. Gertrudenpfründe (GA, 17). Die Nachbarschaft des Kaplanshauses der St. Gertrudenpfründe zum Pfarrhaus könnte damit zusammenhängen, dass die Göler von Ravensburg als Patronatsherren der Pfarrei diese Pfründe stifteten und so das Gelände des Kaplanshauses vom Pfarrhof abtrennen

konnten. Auf dem Gemarkungsatlas von 1860/65 gehört das Höfchen zwischen dem ehemaligen Kaplanshaus der St. Gertrudenpfründe und der Stadtmauer auch zum Pfarrhaus. Es kann jedoch erst im 18. Jahrhundert zum Pfarrhofgelände dazugekommen sein. Denn in den Visitationsberichten der reformierten Pfarrer des 17. Jahrhunderts besitzt der Pfarrhof nur ein „Höfle“⁷⁷, während 1771 zum Pfarrhaus ein „Vor- und Hinterhöfchen“⁷⁸, also zwei Höfchen, gehören.

In der Kirchgasse stand auch das Kaplanshaus der St. Katharinenpfründe. Deren Güterverzeichnis von 1560 beschreibt seinen Standort folgendermaßen: „Item ein behausung in der Kirchgasse zwischen Thoman alazamern und Junkher meyfisch gelegen, zinst jährlich vier schilling heller dem heiligen“⁷⁹. Das „Register“ der Pfarrkirche von 1543/44, also das Verzeichnis des Heiligenfonds bzw. „Heiligen“, nennt als Inhaber der „Sanct Katharina und Sanct Wolfgangpfründe“ Herrn Jacob Diemar. Er „zinst von seinem huß, einseyt Thomas altzamer anderseyt Mayenfisch schiwer 4 schilling heller“⁸⁰. Mit „Mayenfisch“ ist Junker „ymias Mayenfisch von Cronspurg“⁸¹ gemeint. Sein Gehöft (GA, 14) war damals das zweite Anwesen nach dem Pfeiferturm (GA, 12) in der Kirchgasse. Dies geht aus dem Kurpfälzer Lagerbuch von 1540 hervor: Als einziges Gebäude zinstete der Kurpfalz, wie bereits erwähnt, das Haus (GA, 13) neben dem Pfeiferturm, das wiederum auf der anderen Seite an die „Mayfisch behausung“ grenzte: „hans Rinhard zinß jährl. Von seinem hauß und hofreithen beym oberen Thor zwischen dem Pfeifthurm, und der Mayfisch behausung gelegen“⁸². Heute befinden sich an dieser Stelle das Haus Kirchgasse 3 und etwa die Hälfte vom Haus Kirchgasse 5. Die „Mayfisch behausung“ (GA 14) dürfte das Hofgebäude eines alten Adelsgutes gewesen sein.⁸³ Heute stehen auf dem

Gelände dieses ehemaligen Gehöftes etwa die Hälfte vom Haus Kirchgasse 5 und Haus Kirchgasse 7, das ehemalige evangelisch-methodistische Gemeindehaus. Von 1715 bis zum Stadtbrand 1873 befand sich an dieser Stelle der reformierte Pfarrhof. Allerdings stand bei ihm im Gegensatz zur „Mayfisch behausung“ die Scheuer in Richtung Pfeiferturm und das Pfarrhaus in Richtung Norden. Wie aus dem Gemarkungsplan von 1865 zu erkennen ist, standen vor dem Stadtbrand hier nur zwei Anwesen und nicht wie heute drei. Das Kaplanshaus der St. Katharinenpfründe (GA, 15) stand also angrenzend an Kirchgasse 7 auf dem Gelände vom heutigen Anwesen Kirchgasse 9. Wie später aufgezeigt wird, beherbergte dieses Haus nach der Reformation die Mädchenschule und ab 1707 die katholische Schule. Diesem Kaplanshaus folgte auf dem heutigen Gelände vom Anwesen Kirchstraße 9 der bereits genannte Hof von Thomas Altzamer (GA, 16). Dieser Hof wiederum dürfte ursprünglich Bestandteil des Fronhofes gewesen sein.

Wie bereits aufgeführt, ist im heutigen Anwesen Kirchgasse 6 (GA, 9) noch das Gebäude des ehemaligen neuen Speyrer Pfarrhofes und späteren Diakonatshauses des St. Guidostifts erhalten, und das Gebäude Kirchgasse 8, St. Josefhaus, (GA, 8) birgt Reste des alten Speyrer Pfarrhauses bzw. des späteren Kaplanshauses der St. Marien- bzw. Unserer- Lieben- Frauenpfründe.

Ausmachen lässt sich auch in der Nähe des alten Speyrer Pfarrhauses der Standort des Kaplanshauses der St. Nikolauspfründe (GA, 6). 1584 hatte es die Stadt von der „Kurpfälzischen Geistlichen Administration“, die die nach der Reformation eingezogen geistlichen Güter verwaltete, gekauft.⁸⁴ Es stand oberhalb des alten, im 19. Jahrhundert abgerissenen Rathauses. Es war folgendermaßen begrenzt: „un-

den der Statt Rathhaus, oben derselbiger Pfründt Schewer, vorne uf die gaß, hinden Georg Bawer und Bastian Schmidt Erben daselbsten⁸⁵. Pfarrer Franz Gehrig ordnete dieses Gebäude der heutigen „Alten Ratsschänke“, Altstadtstraße 5, (GA, 7) zu.⁸⁶ Doch die Beschreibung des Standortes von 1584 wie auch die Beschreibung der Lage des Nachfolgehauses beim Weiterverkauf 1749 sprechen für das sogenannte „Anwaltshaus“⁸⁷, Zunfthausgasse 1, als Standort für das ehemalige St. Nikolauspfründhaus. Denn das Gebäude der heutigen „Alte Ratschänke“ liegt nicht direkt neben dem Standort des alten Rathauses, sondern dazwischen befindet sich eine Gasse, die heutige Zunfthausgasse.

Im Jahre 1749 verkaufte die Stadt das „Fleischhaus“, Fleischgasse 2, das bis 1734 die Funktion eines Kaufhauses hatte⁸⁸, und heute das Stadt- und Fachwerkmuseum „Alte Universität“ beherbergt, sowie „das gemeine (der Gemeinde gehörende) Stadthaus mit dem (in) Herrn Eberlein Behausung befindlichen Keller neben dem Rathaus“⁸⁹ an den Schulmeister der deutschen reformierten Knabenschule Johann Georg Rieger⁹⁰. Das „gemeine Stadthaus“ ist, wie aus der Beschreibung seines Standortes hervorgeht, der Nachfolgebau des Kaplanshauses der St. Nikolauspfründe: „...einers. das Rathaus, andre. He. Eberlein scheuer, vornen die allmend, hinten Jacob Wanner und Henrich Gerner samt dem Platz“⁹¹. Die Nennung der hinteren Nachbarn Jacob Wanner und Henrich Gerner ist nun ein ganz eindeutiges Indiz für das sogenannte „Anwaltshaus“. Denn Jakob Wanner, der auch der Mädchenschulmeister war und in seinem Haus unterrichtete⁹², wohnte im heute abgerissenen Haus (GA, 5) hinter dem „Anwaltshaus“ neben der Kirchplatzumfassungsmauer in der sogenannten „Wolfsschlucht“.⁹³ Auch dürfte „Herrn Eberleins Scheuer“ die ehemalige

Scheuer der St. Nikolauspfründe gewesen sein. Denn die 1964 eingestürzte Scheune zwischen dem „Anwaltshaus“ und der Kirchplatzumfassungsmauer gehörte zum Haus Kirchgasse 8, St. Josefhaus, (GA, 8) und der Keller des St. Josefhauses war bis in jüngster Zeit Eigentum der Besitzer des „Anwalts Hauses“. Das heutige St. Josefhaus, Kirchgasse 8, war demnach das Haus von Herrn Eberlein, der von Beruf Chirurg war.⁹⁴ Nach ihm, in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, wohnten und unterrichteten in diesem Haus Johann Leopold Ziegler und sein Sohn Abdias Daniel Ziegler, die die reformierten Pfarrer von Richen und Rektoren der wiedererrichteten Eppinger Lateinschule waren.⁹⁵

1764 schloss man aufgrund des bestehenden Nebeneingangs auf den Kirchhof, dass auch das Haus in der „Wolfsschlucht“ an der Kirchplatzumfassungsmauer (GA, 5) ein „Benefiziathaus“ oder „Glöcknerhaus“ gewesen sei.⁹⁶ 1533 zinst das Haus der alten Frühmesspfründe des Kreuzaltars, der Besitzer wird jedoch nicht als Geistlicher mit „Herr“ aufgeführt.⁹⁷

In der Nähe der Kirche stand auch die alte Lateinschule (GA, 22). Wie berichtet, wurde sie 1421 erstmals indirekt erwähnt. Ab 1425 sind Studenten aus Eppingen an der Universität Heidelberg nachweisbar.⁹⁸ Die Lateinschule kann nur das „Schuelhaus“ sein, das 1642 in der „Zinsrenovation des Klosters Hirschhorn“ aufgeführt wird. Denn dieses Güterverzeichnis gibt die Situation vor der Reformation wieder. Aus dieser Zeit haben wir nur Kenntnis von einem Schulmeister⁹⁹ bzw. der Lateinschule. Zur Zeit der Einführung der Reformation war Magister Leonhard Engelhart von 1550 bis 1562 Schulmeister.¹⁰⁰ Das Schulhaus lag „oben in der Badergaßen“: „Die Kollektur in Eppingen zinsset von dem Schuelhaus oben in der Badergaßen, ahn Philipp Keßelring gelegen jährlich 1 Batzen

4 Heller“¹⁰¹. Da, wie dargelegt, das im selben Verzeichnis genannte Hagenfründhaus oben in der heutigen Badgasse auf der Seite der Stadtmauer gestanden hat, kann der Standort des Schulhauses nur auf etwa gleicher Höhe auf der anderen Seite der heutigen Badgasse gewesen sein. In Frage für die Lateinschule kommen daher nur die heutigen Häuser Badgasse 2 und 4. Sie stammen im Kern noch aus dem frühen 15. Jahrhundert und bildeten ursprünglich ein einziges stattliches Gebäude, das durchaus ein repräsentatives Lateinschulhaus mit Schulzimmer und Rektorenwohnung beherbergen konnte.

Im Nachbarhaus, dem heutigen Bossertschem Haus, Kirchgasse 13, (GA, 21) wohnte demnach 1642 Philipp Keßelring, ein Schmied.¹⁰² 1721 dürfte das Bossertsche Haus dem Hufschmied Johannes Globmann¹⁰³ gehört haben. Denn sein Haus wird folgender-

maßen beschrieben: „Ein Hauß in der Kirchgasse, einseith und forne die gasse, anderseith Leonhard Reymoldt, hinten das Collekture Hauß“¹⁰⁴. Wie später aufgezeigt wird, wurden im 18. Jahrhundert die Schulhäuser aufgrund ihrer damaligen Besitzzugehörigkeit zur Kurpfälzischen Geistlichen Administration oder „Kollektur“ auch als „Kollekturhäuser“ bezeichnet. Da das heutige Haus Badgasse 2 zugesetzte Giebel Fenster hin zur Giebelseite des etwas später daran angebauten Bossertschen Hauses aufweist, und es im Haus Badgasse 2 einen Keller gibt, der nur vom Keller des Bossertschen Hauses aus zugänglich ist¹⁰⁵, muss das Bossertsche Haus bei seiner Errichtung um 1450 in einer Verbindung zur Lateinschule gestanden haben. Sehr wahrscheinlich dürfte es ursprünglich auch ein Kaplanshaus gewesen sein.

Exkurs „Alte Ratschänke“

Rätsel gibt das Gebäude der heutigen „Alten Ratschänke“, Altstadtstraße 5, aus dem Jahre 1483 auf. (GA, 7) Es steht an zentraler Stelle in der Altstadt unterhalb der Altstädter Kirche (GA, 1) und des ehemaligen alten Speyrer Pfarrhofes bzw. späteren Kaplaneihauses der St. Marienpfründe (GA, 8) sowie gegenüber dem Standort des mittelalterlichen Rathauses. Das Anwesen bestand bis zur Renovation 2006 aus zwei Baukörpern: ein auf das Spätmittelalter zurückgehendes Wohnhaus und ein nördlich angebautes aus dem 19. Jahrhundert stammendes Wirtschaftsgebäude mit einem älteren Keller. Der Anbau wurde 2006 durch einen Neubau ersetzt. Das ursprünglich als Bohlenständerhaus auf einem gemauerten Sockelgeschoß errichtete Wohnhaus besaß bis ins 19. Jahrhundert noch ein zweites Obergeschoss und wies somit eine beachtliche Höhe und Größe auf. Nach der bauhistorischen Untersuchung des Büros für historische Bau- forschung, Dr.-Ing. Stefan Uhl von 2005 besaß das Haus im gemauerten Sockel



ursprünglich nur den straßenseitigen Untergeschossraum, der erst später durch den Bau des nördlich anschließenden Gewölbekellers mit dem Gewölbekeller im Nebengebäude verbunden wurde. Auch waren die noch vorhandenen zwei Geschosse des Wohnhauses ursprünglich jeweils in nur drei größere Zonen gegliedert: einer südlichen großen Bohlenstube; einem großen Flur, der zugleich als Küche diente und womöglich die Erschließungstreppen aufnahm, im Erdgeschoß auch den Hauseingang, und einem nördlichen Raum. Die beiden großen Bohlenstuben waren vermutlich mit einer internen Treppe verbunden. Darauf weist ein nachträglich ausgeschnittenes Balkenfeld in der Decke.¹⁰⁶ Die Räume haben eine für spätmittelalterliche Verhältnisse ungewöhnliche Höhe von 2,80 m bzw. 2,86 m. Auch gibt das Adlerwappen an der Giebelseite, das im Laufe der Zeit immer wieder Erneuerungen erfuhr, Rätsel auf.

Als Kaplanshaus der St. Nikolauspfünde kommt das Haus, wie dargelegt, nicht in Frage. Welche Funktion hatte also dieses Gebäude? Für ein Kaplanshaus erscheint es zu groß. Die großzügige Raumaufteilung spricht für ein repräsentatives Gebäude. Die hohen Räume könnten auf die Aufstellung eines Altares hindeuten. Einen Altar gab es im Krankensaal des mittelalterlichen Spitals.

Pfarrer Hermann Wirth nahm an, dass mit dem mittelalterlichen Spital wohl das Gutleuthaus gemeint sein könnte.¹⁰⁷ Er bringt daher die 1392 bei der Stiftung einer Messpfünde auf den hl. Kreuz-Altar genannte Kornabgabe von einem Acker an Fronfasten an die „armen luten für Brot“ mit dem „Armen = oder Gutleut = Haus“ in Verbindung.¹⁰⁸ In der Urkunde heißt es wörtlich: „Item dry morgen akers vor dem undertor unden an den Alpertberge zinset alle fronvasten ein simmern korns ewich armen luten umb brot“¹⁰⁹ Es ist fraglich ob, hier

überhaupt ein soziales Gebäude gemeint ist. Es könnte sich auch um eine Armenspeisung nach dem sonntäglichen Gottesdienst handeln. Denn auch das Güterverzeichnis der St. Katharinenpfünde von 1560 nennt eine Abgabe „an das sonntaglich allmus...“¹¹⁰.

Reinhard Ihle hat bereits darauf aufmerksam gemacht, dass Gutleuthaus und Spital zwei verschiedene mittelalterliche Einrichtungen waren.¹¹¹ Das Gutleuthaus befand sich weit außerhalb der Stadt, um Kranke mit ansteckenden Krankheiten wie etwa Lepra dauerhaft zu isolieren. Die Spitäler dienten dagegen in oder bei der Stadt zur Unterbringung von unheilbar kranken oder alleinstehenden älteren oder armen Menschen und sind vergleichbar einem heutigen Hospiz oder Altenpflegeheim. Sowohl im Gutleuthaus wie auch im Spital stand nicht die medizinische, sondern die religiöse Begleitung im Vordergrund.

Die „Zinsrenovation des Klosters Hirschhorn“ von 1642 nennt beide Einrichtungen. Damit ist erwiesen, dass es auch wirklich zwei verschiedene Häuser waren. Unter den dem Kloster gehörenden Wiesen wird aufgeführt: „Item 2 morgen Wiesen hinther der Spützenmühle zu weiden – zwischen der Elsentzbach und den aekern, oben uff die Eppinger Spittal, unden uff St. Guido Stift Wiesen stohsend“, und weiter „Item 2/4 Wiesen bey dem Guetten leuth haus, ainseits Georg Ritter, oben auf die Krautgärten unten uf Reinhardt Schleichauf stohsend“¹¹². Die Spitalwiesen werden auch 1657 im Güterverzeichnis des Schultheisen Johann Jacob Lumpert erwähnt, der Teile des Hirschhorner „Widdumb guths“ im Erbbestand hatte: „5 Viertel zu weiden Zwischen Hannß Jakob Rittern und der Statt Eppingen Spittalwißen“¹¹³. Wie Reinhard Ihle aufgezeigt hat, kann das Gutleuthaus aufgrund der Flurbezeichnung an der Straße nach Heilbronn verortet werden.¹¹⁴ Es wird auch im

Güterverzeichnis der Pfarrkirche von 1543 genannt: „acker beim gutleut huß gelegen“¹¹⁵.

Das Güterverzeichnis der St. Katharinenpfünde von 1560 führt eine Gabe für das Pfründhaus, mit dem wohl das Spital gemeint ist, auf: „Inen vom Pfründhaus...“¹¹⁶. Die Insassen des Spitals wurden Pfründer genannt. Im Jahr 1567 ordnete Kurfürst Friedrich III. an, da „das Spital zu Eppingen mit schmalem Einkommen versehen“ und „damit die armen dieses Spitals desto füglicher fürbas underhalten werden“, dass jährlich auf Martini von den eingezogenen geistlichen Pfründgefallen dem Spital 26 Gulden gereicht werden. Auch wurden die Vorsteher verpflichtet, darauf zu sehen, „dass des Spitals Behausung, hoff, liegende Güter, zins und gülten wol gebessert und gehand habt werden, nit in abgang noch einige schmelerung erwachsen“. Auch „der Spitalmeister und frauen, gesind und Pfründer, auch all dessen zugehörig“ sollten darauf achten. Auch sollten „die Pfründer und gesind zu gottesfurcht und zum Gebet frue und abentz, für und nach tisch, und zu einem christlichen ehrlichen Wandel, Zucht und ehrsamkeit. Dazu vleisigen Kirchgang. neben Vermeidung aller üppigen reden, geberden und fluchen“ angehalten werden.¹¹⁷ Da bei den betagten Pfründner mit Einschränkungen ihrer Mobilität zu rechnen ist, ist der „vleisige Kirchgang“ fast nur vorstellbar, wenn das Spital in der Nähe der Kirche gelegen hat. Die heutige „Alte Ratschänke“ könnte also für ein solches Gebäude in Frage kommen.

Auch gäbe es dann eine Erklärung für das Adlerwappen an der Giebelfassade: Die mittelalterlichen Spitäler waren meist dem Heiligen Geist geweiht. Das Symbol des Heiligen Geistes ist die weiße Taube. Bereits 1879 verwechselte Pfarrer Hermann Wirth die Darstellung des Heiligen Geistes auf dem Schlußstein im Turmchor der Alt-

städter Kirche mit dem Reichsadler. Er schreibt: „Zudem befindet sich auf dem Schlußsteine des Kreuzgewölbes in dem Chor in diesem Untertheil des Thurmes der alte deutsche Reichsadler in ganz alter Form, nämlich mit Einem Kopfe: erst Kaiser Sigmund hat 1433 den doppelköpfigen Adler im Reichswappen zu führen angefangen.“¹¹⁸ Eine ähnliche Verwechslung könnte auch bei dem Wappenvogel an der heutigen „Alten Ratschänke“ geschehen sein. Denn in früheren Jahren war der Wappenvogel sicherlich weiß.¹¹⁹ Nach der Freilegung des Fachwerks und der neuen farblichen Fassung des Gebäudes 1958 zeigte das Wappenschild einen goldenen Adler auf schwarzen Grund. Heute ist ein Wappenschild mit einem schwarzen Adler auf goldenen Grund zu sehen.

Auch spricht die Urkunde von 1567 von Kellern im Plural: Pfründner und Gesinde des Spitals wurden angehalten, „die Gefell und nutzung richtig zu iederzeit an hinderstellung eingebrachter Speiß und trank in Kuch und Kellern sauber gehalten und wohlbereit“ zu unterhalten.¹²⁰ Das Restaurant der „Alten Ratschänke“ befindet sich in drei historischen Kellerräumen.

5. Die Zeit der Reformation und danach

(16. bis 21. Jahrhundert)

Ein großer Einschnitt bedeutete die Reformation, die 1556 endgültig in der Kurpfalz eingeführt wurde. Da die Reformatoren den Opfercharakter der heiligen Messe sowie das Gebet für die Verstorbenen ablehnten, wurden die vielen gestifteten heiligen Messen und das gemeinsame Stundengebet in der Altstädter Kirche eingestellt. An ihre Stelle traten der Wortgottesdienst mit Predigt bzw. die Abendmahlsfeier sowie Andachten und Glaubensunterweisungen. Die Nebenkirchen bzw. -kapellen wurden geschlossen. Aus der Pfarrkirche wurden die Altäre entfernt. Die

Wandbilder wurden übertüncht. Die Figuren galten nach reformierter calvinistischer Vorstellung als „Götzenwerk“ und wurden zerstört. In den lutherischen Kirchen blieb dagegen der Hauptaltar erhalten. Einen Eindruck von einer vorreformatorischen Kirchenausstattung gibt heute noch die evangelische Kirche in Schwaigern. Hier wurden die Altäre nicht zerstört.

Von den zwölf Geistlichen blieben nur ein Pfarrer und ein Diakon übrig. Der Pfarrer wohnte weiter im Hirschhorner Pfarrhaus, und der Diakon bezog das St. Guidostiftshaus. Seit Anfang des 18. Jahrhunderts wohnte der Diakon in Mühlbach und betreute die dortige nach der Reformation entstandene reformierte Pfarrstelle. Das Vermögen der zehn Messpfründen bzw. Kaplaneien wurde zwischen der Stadt und der Kurpfalz aufgeteilt. Die Stadt verwaltete die „alte“ und „neue Frühmesspfründe“ sowie die Lieben Frauenpfründe und die Kurpfälzische Geistliche Administration oder Kollektur die übrigen sieben Pfründen.¹²¹ Stadt und Kollektur bestellten jeweils einen eigenen Verwalter, der „Schaffner“ oder „Kollektor“ genannt wurde. Das Kollektorenamt der Kurpfälzischen Geistlichen Administration war meist mit dem Schultheißenamt verbunden. Die Einnahmen aus den geistlichen Gütern kamen der Besoldung von den Lehrern/innen sowie den Geistlichen vor Ort zu Gute, aber auch dem Spital und dem Almosenfond.

Die Kurpfälzische Geistliche Administration ließ die Katharinenkapelle (GA, 3) zum Kollektur- und Schulhaus umbauen. Der ehemalige Kapellenraum diente als Schulsaal und der ehemalige Kapellenchor als Holzlager für den Schulsaal. Der Gewölbekeller, das wohl ehemalige Beinhaus, diente fortan als Weinkeller und das Obergeschoss mit doppelten Speicher als Fruchtspeicher. So zitiert Pfarrer Franz Gehrig: „Im Kurpfälzischen Erbfolgekrieg schreibt

der Eppinger Kollektor J. Hermanni am 26. August 1693: 'Bei Anmarschierung der französischen Armee ist die Bäckerei nach Eppingen gekommen, sie haben wegen der vielen von ihnen neu gebauten Backöfen schier die ganze Stadt verdorben und zugrund gerichtet, haben auch in der Capell oder dem Schulhaus, worin jederzeit Knabenschul gehalten worden, das Gewölb zum Teil eingeschmissen, worauf der Speicher und darunter der Kollekturkeller ist. Sie haben den Stubenofen abgebrochen und die Platten zu einem darin gemachten Backofen gebraucht.“¹²³

Mit der Einführung der Reformation kam es zu einer Erweiterung des Schulwesens. Neben der Knabenschule gab es nun auch eine selbständige Mädchenschule, die von einer Mädchenschulmeisterin geführt wurde. Bereits 1562 ist mit einer Mädchenschule zu rechnen, da in diesem Jahr die „Mägdlei(n)s Schulfraw“ von der städtischen „Eppinger Collectur“, die die drei städtischen geistlichen Pfründen verwaltete, 19 Gulden erhielt.¹²³ Auch fächerte sich mit der Zeit die Knabenschule in eine sogenannte „deutsche Schule“ und in eine Lateinschule unter Leitung eines „Schulmeisters“ auf. Diesem war unterstellt ein „Provisor“ (Stellvertreter) oder „Collaborator“ (Hilfslehrer), der ab dem 17. Jahrhundert „deutscher Schulmeister“ genannt wurde. Er übernahm den Unterricht an der sogenannten „deutschen Schule“. 1562 wird auf der Ausgabenauflistung der städtischen „Eppinger Collectur“ noch kein „Collaborator“ genannt, sondern der „Schulmeister“, der 40 Gulden von der „Eppinger Collectur“ als Gehalt empfing, und die erwähnte „Mägdlei(n)s Schulfraw“. Damals gab es wohl demnach noch keine „deutsche Schule“. 1577 ist erstmals ein „Kollaborator“ nachweisbar: „Johann Otto, Kollaborator daselbst und Diener des Wortes Gottes zu Mühlbach“¹²⁴. Das „Brettheimer Oberamtß Saal buchß De

anno 1600“ führt als Gehaltsempfänger „der statt Eppingen 3 Pfründen“ einen „Schulmeister“ und einen „provisori“ (Stellvertreter) auf, aber keine „Mädgleinschulmeisterin“. Der „Schulmeister“ erhält wieder 40 Gulden und der „provisori“ 23 Gulden.¹²⁵

Das „Churfürstlicher Pfaltz Statt Epping. Bretheimer Ampsts Item deß Dorfs Mülbach Competents Buch und Verzeichnis was alle Kirchen und Schulldiener, Glöckner, Kirchthürmer und Todengräber dort...“¹²⁶ aus dem Jahre 1608 bezeugt nun ein voll ausgebildetes Schulwesen mit einer höheren Knabenschule und einer eigenständigen Mädchenschule. Es führt als Bedienstete auf: „So hat es in der Statt Eppingen Ein Pfarrer, Ein diaconum, Ein Schullmeister und ein Provissorem nebst einem Meßmer und Kirchentürmer, des gleichen Ein Magdleins schullmeisterin, un zwey gedingte Todengräber, dort ein Jeder besoldet wie folgt...“¹²⁷. Nach Pfarrer und Diakon wird an dritter Stelle bei der Besoldungsbeschreibung der „Rector der Schullen“ Wendelin Grestius genannt, an vierter Stelle der „Collaborator“ Nikolaus Culmann, an fünfter Stelle ohne Namen „der jungen Töchter Schullmeisterin“ und an sechster Stelle der „Mesner“ Erhard Welty. Mesneramt und Schulmeisteramt waren also zu dieser Zeit nicht miteinander verbunden. Der Gehalt aus den „Stadtpründen“ bzw. der städtischen „Eppinger Collekture“ mussten sich nun der „Collaborator“ und die „Jungen Töchter Schullmeisterin“ teilen. Sie bekamen 10 bzw. 13 Gulden.

Das „Competents Buch und Verzeichnis“ von 1608 benennt auch die Schulhäuser bzw. Schulstuben. Beim „Rector der Schullen“, also dem Leiter der Knabenschule, heißt es: „Eine behausung von der Pfaltz, so aus der Collectur in bau erhalten. Beholzung nach nothdurft aus der Stadt Eppinger Waldung, so in seinen Kosten zu hauen und zu führen. Das Brenholz zu beiden sonderbahren

Schullstuben wird in Pfalz Kosten gehauen und geführt aus der Stadt Wald. Von den Knaben quartaliter 2 Baz 2 Pf Schullgeldt, so er mit dem Collaboratori theilt.“ Beim „Collaborator der Schullen“ heißt es: „Eine bequeme behausung, so von Pfalz gestellt und in bau erhalten. Item beholzung aus der Stadt Wäldter nach Nothdurft.“¹²⁸ Demnach gab es zwei Schulhäuser bzw. „Schullstuben“ und der „Rector der Schullen“ und der „Collaborator der Schullen“ hatten für sich jeweils eine „Behausung“. Bei der „Jungen Töchter Schullmeisterin“¹²⁹ ist festgehalten: „Item Die alten Schullstuben, darinnen die Kinder zu lehren zu gebrauch. Item zwey Wag Holz, würd hauen und fuhrlohn von Pfaltz zahlt, auß der Collekture.“¹³⁰ Bei der Schulmeisterin wird also keine von der Pfalz gestellte Wohnung genannt, sondern nur, dass sie die alte Schulstube zu nutzen hat. Da bei der Knabenschule nur die Kosten des Schulholzes von der Kurpfälzer „Collekture“ übernommen wurden, dürfte auch hier die Befahrung der Schulstube gemeint sein, die dann ein weiteres Gebäude neben den anderen zwei Schulstuben gewesen sein dürfte.

Die Lateinschule war sicherlich auch nach der Reformation weiterhin in dem 1642 erwähnten Schulhaus in der heutigen Badgasse (GA, 22) untergebracht. Jedoch scheint es nach dem 30-jährigen Krieg keinen Lateinunterricht mehr in diesem Schulgebäude gegeben zu haben.¹³¹ Im Jahr 1660 starb Anna Elisabeth Ziegler, die als „Witwe des Magister und Schulmeister Ziegler, alt 75 J.“¹³² bezeichnet wird. Sehr wahrscheinlich war ihr Ehemann „Georg Ziegler, kurpfälzischer Collekter und Schultheiß in Epp., +28.3.1655“, der den Magistertitel führte und demnach neben seinen anderen Tätigkeiten zumindest zeitweise auch Lateinschulmeister gewesen sein könnte.¹³³ 1649 ist von der Schulfrau Anna Veronika

Wagner die Rede, und 1668 ist nach dem Tod von Schulmeister Thomas Wagner sein Sohn Jakob als „teutscher Schulmeister“ im Amt gefolgt. Dessen Besoldung enthält nun Teile der Besoldung des Rektors der Lateinschule: 40 Gulden von den städtischen 3 Pfründen.¹³⁴ Damit gab es zu dieser Zeit keinen Lateinschulmeister mehr. 1685 erhält der neue zweite „Kollaborator“ bzw. „deutsche Schulmeister“ Felix Peter bzw. Petri weitere Kornbezüge aus der Rektorenbesoldung.¹³⁵

Der Schulsaal in der ehemaligen St. Katharinenkapelle (GA, 3) ist seit 1686 als „deutsche Schule“ nachgewiesen. Damals hatte, wie in der Schulgeschichte von Heyd berichtet wird, der Schulmeister Peter seine Schulstube „im Schulhause unter dem großen herrschaftlichen Fruchtspeicher der Kollektur“. Allerdings konnte er nicht seine ihm zustehende Wohnung im Schulhaus beziehen, da die Kurpfälzische Geistliche Administration diese als

Wohnung für den Kollektor benötigte.¹³⁶ Hier stellt sich die Frage, welches Schulhaus gemeint ist? Sehr wahrscheinlich ist dieses Schulhaus nicht die ehemalige St. Katharinenkapelle, sondern die ehemalige Lateinschule (GA, 22). Denn der reformierte Pfarrer Johann Jakob Rosenkrantz berichtet 1707, dass der ehemalige Kollektor Doll wohl aus dem „Kollekturhauß“ ziehen müsse, um dem neuen Kollektor die Wohnung zu überlassen, und dass seit Kollektor Heckel (1685) die Kollektoren in diesem Haus wohnen, es aber „alzeit ein Schulhaus gewesen, undt alle reformierte Schulmeister darin gewohnt u. Schul darin gehalten. Wie den unser Schulmeister He. Petri auch noch ao. 85 dieses Hauß bewohnt u. Schul darin gehalten“.¹³⁷ Demnach musste Schulmeister Petri 1685 dieses Schulhaus verlassen und es wurde Wohnung des Kollektors. Auch wird 1686 die Schulstube unter dem herrschaftlichen Fruchtspeicher die



St. Katharinenkapelle (GA, 3)

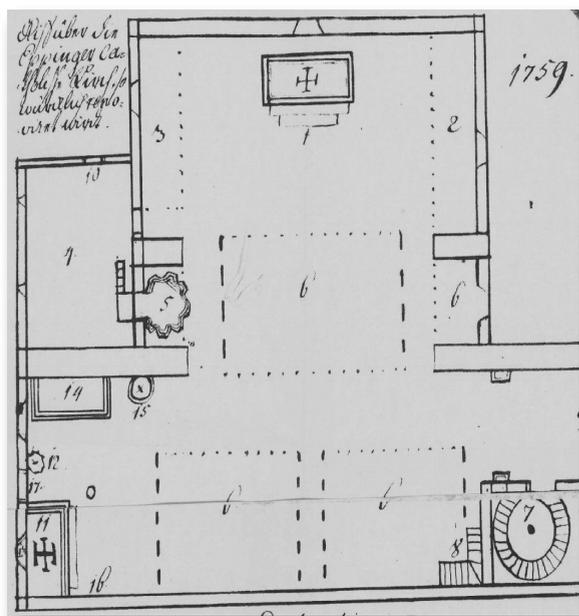
„große Schulstube“ genannt¹³⁸, so dass eine weitere „kleine Schulstube“ noch vorhanden gewesen sein muss.

Eine Unterscheidung zwischen dem Schulhaus, das zur Kollekturwohnung geworden ist, und dem Kollekturspeicher auf dem Kirchhof nimmt auch 1708 der Sachbearbeiter der Briefe von Pfarrer Rosenkrantz im Kirchenrat vor: „...Seye noch ein geistl. Haus da, vor diesem das refor. Schulhaus gewesen welches Collectori zu bewohnen gegeben...“ und „...Nun seye noch ein Hauß auf dem Kirchhof, so Collecter zu Speicher geben auch habe unten Ein groß Gemach...“¹³⁹ Wahrscheinlich bezieht sich auch der Bericht des Kollektors von 1718, den Pfarrer Franz Gehrig zitiert, auf die ehemalige Lateinschule (GA, 22) und nicht auf die ehemalige St. Katharinenkapelle (GA, 3): „Das Kollekturhaus ist so schlecht, daß ich schon sechs Jahre nur einen Tagelöhner hineinsetzen konnte. Von

lauter Hohlziegeln bedeckt, hat es derart Schaden genommen, daß bei starkem Regen das Wasser in den Speicher und bis ins unterste Stockwerk kommt.“¹⁴⁰

Die Mädchen wurden im Jahr 1608 in der sogenannten „alten Schullstuben“ unterrichtet. Es ist jedoch sehr unwahrscheinlich, dass mit dieser „alten Schullstuben“ die Lateinschule gemeint gewesen sein könnte. Denn bis zur Pfälzer Kirchenteilung 1705 bzw. 1707 hatten die Mädchen ein eigenes Schulhaus (GA, 15). Damals erhielten die Katholiken das „Mägdeinschulhaus“ als ihr Schulhaus.¹⁴¹

Bereits Adalbert Barth hat darauf aufmerksam gemacht, dass anfangs des 19. Jahrhunderts das katholische Schulhaus (GA, 15) in der oberen Kirchgasse neben dem damaligen evangelischen Pfarrhaus (GA, 14) gegenüber der Stadtpfarrkirche stand.¹⁴² Das katholische Schulhaus und damit das ehemalige „Mägdeinschulhaus“ wird anfangs des 18. Jahrhunderts auch „Kollektur Hauß“¹⁴³ genannt und anfangs des 19. Jahrhunderts als eines der ältesten Häuser der Stadt beschrieben, zweistöckig, ganz aus Holz außer der Westmauer, die auf der Stadtmauer aufgesetzt war, mit einem gewölbten Keller an der Stadtmauer. Das Schulzimmer befand sich im unteren Stock auf der Hausseite zur Kirchgasse hin. 1810 wurde auf der Seite zur Stadtmauer hin über dem Keller eine neue Schulstube eingerichtet und das alte Schulzimmer zum Stall umgebaut. Im oberen Stock war die Lehrerwohnung untergebracht.¹⁴⁴ 1843 wurde das Schulhaus mit dem Haus von Georg Kupper in der Rappenauer Straße getauscht,¹⁴⁵ und von diesem 1851 an den Nachbarn Konrad Doll (GA, 16) verkauft, der es als „Heuhaus und Stall“ nutzte.¹⁴⁶ Standort und Haus sind identisch mit dem des Kaplanshauses der St. Katharinenpfürnde (GA, 15). Bald nach der Reformation dürfte demnach



„Riss über die Eppinger Catholische Kirch, so würcelich renoviert wird“ von 1759. GLA 229/25908 fol 11. Sehr wahrscheinlich ist der Altar an der Nordwand der ehemalige mittelalterliche St. Nikolausaltar.

die Umnutzung dieses Kaplanshauses der St. Katharinenpfürnde als Schulhaus erfolgt sein. Wahrscheinlich ist die ehemalige St. Katharinenkapelle erst später Schulhaus geworden, so dass 1608 das Mädchenschulhaus als „alte Schulstube“ bezeichnet werden konnte.

Seit der Zeit des 30-jährigen Krieges gab es wieder eine kleine Schar von Katholiken in Eppingen. Der katholische Kurfürst Philipp Wilhelm (1690 -1716) führte nach dem Friedensschluss von Ryswick 1697 das sogenannte Simultaneum ein. Reformierte, Lutheraner und Katholiken erhielten Anteile an den bestehenden geistlichen Pfründen und Gebäuden. Seit 1698 wirkte wieder ein katholischer Pfarrer, ein Pater aus dem Kloster Hirschhorn, in Eppingen.¹⁴⁷ Er zog 1699 in das alte Hirschhorner Pfarrhaus und der reformierte Pfarrer war damit ohne Dienstwohnung. Für ihn wurde um 1715¹⁴⁸ an dem Standort, an dem sich im 16. Jahrhundert der Hof des Junkers „ymias Mayenfisch von Cronspurg“ befand, ein Bürgerhaus als neues Pfarrhaus erworben (GA, 14). In Folge der Pfälzer Kirchenteilung von 1705, die nur noch die Reformierten und Katholiken betraf, wurde 1707 eine Trennmauer in der Kirche errichtet. Die Katholiken erhielten einen erweiterten Chorbereich und die Reformierten das Langhaus. Der Kirchturm wurde gemeinschaftlich genutzt. Es folgte viel Streit. Dreimal ist die Trennmauer versetzt worden. Seit 1723 gehörten schließlich zum katholischen Kirchenteil der Turmchor mit Vorchor sowie im Langhaus der Lettner und der Bereich der davorstehenden protestantischen Orgelbühne. 1723 ist in diesem Zusammenhang der Lettner entfernt worden.¹⁴⁹

1806/07 erfolgte der Neubau einer katholischen Kirche als Nordquerhaus (GA, 4). Der Vorchor und die Sakristei der Kirche sowie der Chorraum der ehemaligen St. Katharinenkapelle wurden abgerissen. Der Chorraum der neuer-

bauten Kirche ragte in die Kirchgasse hinein. Reste von ihm sind bis heute erhalten. Bei der Errichtung der Mauern wurden Steine und Spolien von den abgetragenen mittelalterlichen Mauern zweitverwendet.

1824/25 wurde im Zuge der Errichtung des Rathauses auf dem Marktplatz ein dort 1779 gestiftetes Sandsteinkreuz auf die Südostecke des Kirchplatzes versetzt.¹⁵⁰ Es fiel leider 1952 einem Sturm zum Opfer.

Schon Adalbert Barth hat darauf aufmerksam gemacht, dass das Haus auf dem Kirchplatz neben der ehemaligen St. Katharinenkapelle ursprünglich das neue reformierte Schulhaus für die kleinen Knaben (GA, 2) war. Es ist 1809/10 errichtet worden.¹⁵¹ Seit dem Umzug der Schule 1888 in das neue Schulgebäude im Rot ist es in Privatbesitz und seit 2006 katholisches Pfarrhaus. Nach dem Stadtbrand von 1873 befand sich das katholische Pfarrhaus von 1875 bis 2006 im damals neu erbauten Haus in der Ludwig-Zorn-Straße 9 neben dem Schulgebäude im Rot. 1873 ist im Rot auch das neu erbaute evangelische Pfarrhaus bezogen worden. Die ehemalige St. Katharinenkapelle war nach dem Umzug der Schule lange Jahre evangelischer Kindergarten und wurde 1979 von Pfarrer Dr. Wolfgang Baunach erworben und der katholischen Kirchengemeinde zur Verfügung gestellt.

1924 wurde das ungefähr 100 Jahre zuvor erneuerte ehemalige alte speyrische Pfarrhaus (GA, 8) vom St. Vincentiusverein als Schwesternhaus erworben. Es beherbergt heute Büro- und Gruppenräume der katholischen Kirchengemeinde. 1962 erwarb die Kirchengemeinde auch das ehemalige St. Guidostiftshaus (Ga, 9) daneben.¹⁵² Es hat außer im Erdgeschoss im Hof noch weitgehend alte Bausubstanz aus dem 16. Jahrhundert. 1844 ist die Hofeinfahrt überbaut worden. Das Gebäude beherbergt einen Büroraum sowie das

Museum „Zeugnisse religiösen Volksglaubens“ und die Gemeindebücherei. Gegenwärtig wird geplant, die Scheune im Hofbereich zu einem Gemeindesaal auszubauen.

Nach dem Bau der neuen evangelischen Kirche 1876/78 im Rot und dem Erwerb des alten Kirchenschiffs durch die katholische Kirchengemeinde wurde 1890/91 der Kirchenanbau von 1806/07 (GA, 4) abgerissen und ein neogotischer Altarchor zwischen mittelalterlichen Kirchenschiff und Kirchturm errichtet. Die ehemalige Altarstelle des Anbaues von 1806/07 wurde mit einer Barockmadonna geschmückt, die davor wohl auf einer Stele als Brunnenfigur in der Stadt gestanden hat.¹⁵³ 1971/74 wurde der Altarchor von 1891 wieder

entfernt und das heutige moderne Querschiff mit Altarinsel errichtet.¹⁵⁴ Auch wurde die Barockmadonna in die Kirche versetzt.

Die Gebäude auf und am Kirchhügel bilden ein einmaliges städtebauliches Ensemble und zeugen noch heute vom dem einstigen geistlichen Zentrum, das sich um den Kirchhügel im Spätmittelalter herausgebildet hatte.

Abkürzungsverzeichnis:

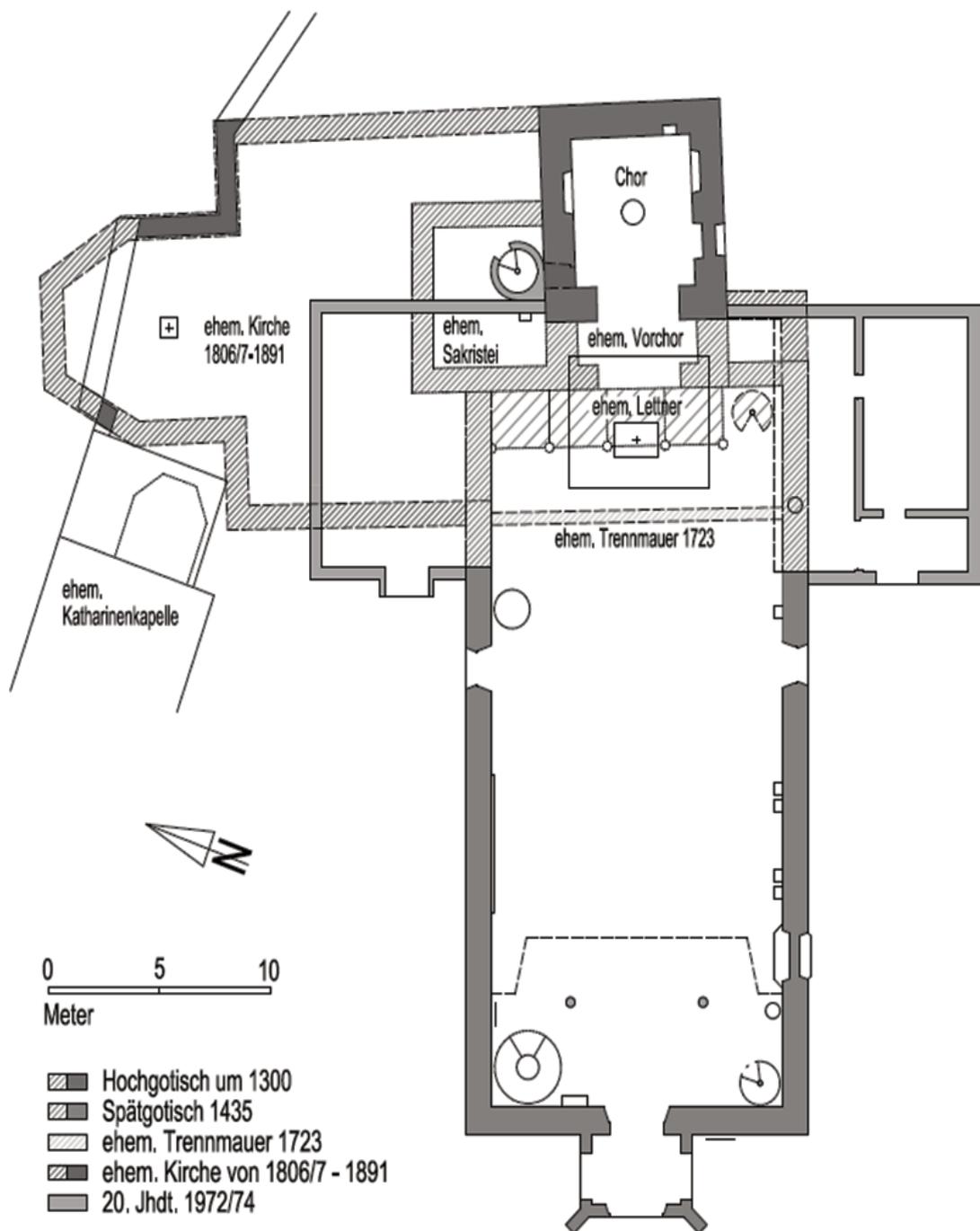
Bd	Band
GA	Gemarkungsatlas
GLA	Generallandesarchiv Karlsruhe
LkA KA	Landeskirchliches Archiv Karlsruhe
KPFA Ep	Katholisches Pfarrarchiv Eppingen
STA Ep	Stadtarchiv Eppingen
Ebd	ebenda
Ep	Bestand Eppingen
U	Urkunde



Ehemalige altes (GA, 8) und neues (GA,9) Speyrer Pfarrhaus

Postskriptum

Ganz herzlich möchte ich allen danken, die mich bei der manchmal sehr mühseligen Forschungsarbeit unterstützt haben: Herrn Josef Semek, der mich als erster mit historischen Quellen eingedeckt hat, Herrn Reinhard Ihle von den Heimatfreunden für die Zurverfügungstellung der handschriftlichen Forschungsarbeiten von Herrn Pfarrer Franz Gehrig und für die Bände der Reihe „Eppingen. Rund um den Ottilienberg“ sowie Frau Petra Binder vom Stadtarchiv für die freundliche Unterstützung, Herrn Bernd Röcker für die freundlichen Hinweise und das Korrekturlesen, Herrn Paul Steputat für das Zeichnen der Kirchengrundrisse und nicht zuletzt Herrn Christoph Waidler von den Heimatfreunden für Bewerkestellung der meisten Fotos dieser Präsentation.



Anmerkungen:

- 1 Neben Originalquellen im kath. Pfarrarchiv Eppingen, im Stadtarchiv Eppingen, im Generallandesarchiv Karlsruhe und im Landeskirchlichem Archiv Karlsruhe stütze ich mich auf Abschriften von Originalschriftstücken von meinen Vorgängern Pfr. Hermann Gänshirt 1887-1893 und Pfr. Johannes Rüger 1895-1901 sowie von Pfr. Franz Gehrig um 1972. Pfr. Gehrig hat seine Exzerpte über Eppingen den Heimatfreunden übergeben. Eine Fotokopie ist im Kath. Pfarrarchiv Eppingen: KPfA Ep Ep 1235.
- 2 Vgl. Edmund Kiehle, Vom Ursprung der Stadt Eppingen bis zum Ende der Kurpfalz, in: Eppingen. Rund um den Ottilienberg, Bd 1, 1979, S. 10 ff.
- 3 Vgl. zur Stadtentwicklung: Arnold Scheuerbrandt, Südwestdeutsche Stadttypen und Städtegruppen bis zum 19. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Kulturlandschaftsgeschichte und zur kulturräumlichen Gliederung des nördlichen Baden-Württemberg und seiner Nachbargebiete, 1972.
- 4 Franz Gehrig, Die Eppinger Stadttore, in: Eppingen. Rund um den Ottilienberg, Bd 1, 1979, S. 76-81.
- 5 Ebd. S. 79 f.
- 6 Ebd. S. 79. Reinhard Ihle, Gesundheitsfürsorge im spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Eppingen, in: Eppingen. Rund um den Ottilienberg, Bd 9, 2010, S. 14 f. Adalbert Mischlewski, Die Antoniterhöfe in Eppingen und Bruchsal, in: Freiburger Diözesan-Archiv, Bd. 94, 1974, S. 532-546. STA Ep Ep U 44: Die Ziegelhütte („ziegel schulbe“) wird 1457 verkauft und deren Lage bzw. die Lage des Antoniterhauses folgendermaßen beschrieben: „zu Eppingen ußwendig der statt by der radmuln und an unserm gehuset, das wir noch doselbst haben, gelegen“.
- 7 Franz Gehrig, wie Anm. 4, S. 78. Reinhard Ihle, wie Anm. 6., S. 12 ff.
- 8 Nach freundlichen Mitteilungen der Herren Reinhard Ruffler und Bernd Röcker
- 9 KPfA Ep Ep 340: „23. Sept. 1815: Profanierung der am Rohrbach Weg stehenden Kapelle.... Da ... weder Stifter noch Bauherr... noch nähere Bestimmung eines Gottesdienstes in der zerfallenen Kapelle an der Schanze vorhanden, die katholische Gemeinde bisher keine Hand angelegt, diese Kapelle zu unterhalten, so will man das Grosher. Pfarramt auffordern, nach landesherrl. Verordnung vom 26. April 1808 in der Zeit von 8 Tagen umso mehr abtragen zu lassen. Der Erlös aus Materialien ist dem Almosenfond zuzuwenden“. Schon Pfr. Gehrig hat in seinem Exzerpt aus Akten des Pfarrarchivs auf diese Kapelle hingewiesen, Fotokopie des Exzerpts: KPfA Ep Ep 1235. Herr Reinhard Ihle machte mich freundlichweise darauf aufmerksam, dass diese Kapelle noch 1841 verzeichnet ist in der „Topographische(n) Karte über das Großherzogtum Baden nach der allgemeinen Landesvermessung des Großherzoglichen militairisch topographischen Bureaus“ – Blatt 17, 1841. Der Hinweis „Kapelle“ steht in der Karte unterhalb der Einmündung des Alten Rohrbacher Wegs in die heutige Speyerer Straße.
- 10 STA Ep Ep U 21, Register der alten Frömmesse 1533: „Güter: ... 3 morgen zu sant Katharinen ...“. Vgl. auch Hermann Wirth, Kirchengeschichte der Stadt Eppingen, Karlsruhe, 1879, Fußnote S. 9. Pfr. Wirth hält dieses Verzeichnis jedoch, wie bereits Pfr. Gehrig festgestellt hat, fälschlicherweise für das Register der Pfarre.
- 11 LKA KA 030, Kollektur Bretten, Lagerbuch der Kollektur Bretten 1543 fol 259: „ein stükel garten by Sanct Wolfgang“. Pfr. Gehrig hat 1972 eine Abschrift verfasst, Fotokopie: KPfA Ep Ep 1235.
- 12 GLA 43/1627, Urkunde 1526 bzw. 1550: „.... Jacob Diemar prister zu Eppingen Caplan sanct Katharina und sanct Wolfganges altars ...“. LKA KA 030, Lagerbuch der Kollektur Bretten 1543 fol 291: „Her Jacob diemar zinst jerlich von Sanct Katharina u. Sanct Wolfgangspründ ...“.
- 13 Vgl. Franz Gehrig, Vom Königshof zur staufischen Reichstadt, in: Eppingen. Rund um den Ottilienberg, Bd 1, 1979, S. 50 f. STA Ep Ep U 19, Verlegung der St. Peterskapelle in den neuen Friedhof in der Vorstadt 1519. Die Nennung eines Kapellenhofes 1392 lässt auf ein Hofgebäude in der Nähe der St. Peterskapelle bzw. St. Leonhardskapelle schließen. STA Ep Ep U 2, Stiftung Messspründe auf den Kreuzaltar 1392: „.... den garten halben in dem geßlin gen dem Cappelhofe ...“. Vgl. auch STA Ep Ep U 4, Stiftung Messspründe in der St. Leonhardskapelle 1418: „.... Item ein stucke garten an san Peters geßlin under dem hofe garten ...“ und „.... einen Kißgarten ... in dem Kapell hofe gessel gelegen ...“. Die St. Leonhardskapelle ist auf jeden Fall die jüngere Kapelle und erst 1418 mit einer Messspründe ausgestattet worden.
- 14 KPfA Ep Ep 340: „8. May 1807 zum Abbrechen versteigerte Toden Capelle“. Die Nutzung der St. Leonhardskapelle als Friedhofskapelle bis Anfang des 19. Jahrhunderts sowie der Erhalt der mittelalterlichen Glocke bis heute sprechen dafür, dass bald nach der Einführung der Reformation 1556 der Friedhof aus der Vorstadt an diese Kapelle verlegt worden sein muss und diese Kapelle die Funktion einer Totenkirche erhielt. Ohne diese Funktion wäre die Kapelle bei der Einführung der Reformation, wie es vorgeschrieben war, mit den anderen Nebenkirchen bzw. -kapellen profaniert worden. Die Glocke der Kapelle aus dem 15. Jahrhundert hängt heute auf dem Rathaustürmchen.
- 15 Edmund Kiehle, Eppinger Turmhaus im Keller entdeckt, in: Eppingen. Rund um den Ottilienberg, Bd 8, 2003, S. 257 – 259. Kiehle erkennt jedoch nicht die Bedeutung des Gebäudes als herrschaftlicher Amtssitz.
- 16 Vgl. Franz Gehrig, wie Anm. 13, S. 48 f.
- 17 LKA KA 030, Lagerbuch der Kollektur Bretten 1543 fol 254 ff: „Register: der Heiligen zwölf apostel Pffarrkirch zu Eppingen“.
- 18 KPfA Ep Ep 1203. In der Einsetzungsurkunde des reformierten Pfarrers Johann Matthäus durch das Kloster Hirschhorn von 1564 (Original im Staatsarchiv Darmstadt, Abschrift von Pfr. Rüger um 1898 im Pfarrarchiv) heißt es über das Pfarrhaus: „Item soll er ... die Pfarrbehausung, so da gegen der Kirchen über oder mit fern gelegen ist, sambt Ofen, Fenster und anderen notwendigen Stücken in gutem stand und Besserung erhalten ... Und nachdem dann ich und allweg Prior und Convent zum Hirschhorn in der pfarrbehausung zu Eppingen oben uff gegen den Statgraben zu einen mir besonderen Stuben und kammern, dergleichen eine schüttung der fruchte über gemelter stuben gehabt und vorbehalten, sambt einstellung der lehren false im ehnen oder wo man am deswegen am füglichsten platz in mehrgemelter pfarrbehausung gehabt und befänden, dazu auch ein Keller hinten an der Statmauer stoßend, soll inen der nothdurft nach wie von abweg vorbehalten und ausgezogen sein.“
- 19 Auch Karl Türk nimmt in diesem Bereich bzw. oben in der heutigen Badgasse den Standort eines „Maierhofes oder Schlosses“ an. Karl Türk, Vom Reichdorf zur Reichsstadt – Eppingen im Mittelalter. Das Reichs Dorf auf der Kuppe, in: Kraichgau, Beiträge zur Landschafts- und Heimatforschung, Folge 2, 1972, S. 92 f. Karl Türk kennt allerdings nicht den richtigen Standort der Pfarscheune und des Pfarrhauses. Er hält das heutige Haus Kirchgasse 14 für das historische Pfarrhaus und den Standort der Garage von Anwesen Kirchgasse 9 für den Standort der sogenannten „Zehntscheune“.
- 20 Franz Gehrig, wie Anm. 13, S. 54 f.
- 21 STA Ep Ep U 66, Urkunde Fronhofgut von 1552.
- 22 Edmund Kiehle, Kirchhof und Siedlung, in: 550 Jahre Katholische Stadtpfarrkirche „Unsere Liebe Frau“ Eppingen, 1985, S. 250-255.
- 23 Karl Türk nimmt innerhalb der Altstadt eine eigene Ummauerung des Dorfes Eppingen an, zu der Teile der Kirchenstützmauern und auch der Stützmauern im Linsenviertel gehört haben sollen. Bei den Kirchenstützmauern handelt es sich jedoch um eindeutig jüngere Mauern. Karl Türk, wie Anm. 19, S. 91 f.
- 24 Franz Gehrig, wie Anm. 13, S. 54 ff. Bei der Zitation des Verzeichnisses des Fronhofguts von 1598, GLA 66/2364 gibt er jedoch einmal S. 58 „Fronhofgut“ fälschlicherweise mit „Freihoffguth“ wieder. In der Urkunde steht jedoch eindeutig „Fronhoffguth“.

- 25 Dr. Wolfgang Baunach, Franz Gehrig, Eppingen-Stadt, Kath. Pfarrkirche U. Lb. Frau, Schnell, Kunstführer Nr. 1059, 1976, S. 3. KPfA Ep Ep 1203, Urkundenabschriften u. a. von Pfr. Gänshirt und Pfr. Rüger 19. Jh.
- 26 Vgl. Franz Gehrig, wie Anm. 13, S. 59 f. KPfA Ep Ep 1109, „Extractus Brethheimer Oberamtß Saalbuchß De Anno 1600“ von 1719, hält den Stand von 1600 fest: „Ite: hat es ein Höfflein zu Eppingen den mar=schalckß Hoff, genannt, so den Landtschade v. Steinach jetzo zugehörig, und vor Jahren von denen Stifts Herren zu Brusel Erkauft soll worden seyn, da von müsßen sie aber Jährlich dem Stift Speyer 9 Malter Haber reichen.“ Nach Recherchen von Pfr. Gehrig gehörte ab 1614 dieser Hof den Gölern von Ravensburg, KPfA Ep Ep 1235, Fotokopie eines Exzerpts von Pfarrer Gehrig aus GLA 229/25876.
- 27 STA Ep Ep B 201, Grundbuch Bd 11, S. 710 Nr. 971: „geschehen Eppingen d. 7. Juni 1845“ „die hießigen Bürger und Landwirth Johannes Holzwarth & Jacob Nagel verkaufen an das städt. Aerarium ihr 3 stöck. Wohnhaus mit Scheuer unter einem Dache beim Freihof = Bronnen No 277 sambt Schweinestelle, Holzplatz etc. neben Georg Weisbrods Erben modo Jacob Brenckmanns Erben & gäßlein mit Zugehör & Gerechtigkeit wie Verkäufer solche bisher besaßen, zu einem Armenhause für 2000 f.“ Vgl. auch Reinhard Ihle, Zur Geschichte des Eppinger Krankenhauses, in: Eppingen. Rund um den Ottilienberg, Bd 9, S. 59.
- 28 Vgl. Franz Gehrig, wie Anm. 12, S. 59 f. KPfA Ep Ep 1109, Kopie von 1719 des Saalbuchs von 1540. Erst im 18. Jahrhundert ist die Kurpfalz als Miteigentümer des sogenannten Fesenbecks u. Maifischgutes nachweisbar. GLA 229/25794, Vergabe des Gutes an Leopold Weigand. GLA 66/2371, Renovation des Gutes 1763. Frau Binder vom Stadtarchiv Eppingen machte mich freundlicherweise auf STA Ep Ep B 187, Gewährsbuch Bd 5, S. 51, Nr. 36, aufmerksam. Hier wird am 11. 2. 1762 der Tausch des Gutes an den Mennoniten Jacob Herr beschrieben. Das Gut gehört nach der Beschreibung demnach jeweils zur Hälfte der Kurpfalz und der Kurpfälzischen Geistlichen Administration und war „nach den Büchern“ mit dem „Goesen und Jöstlin Erbbestands Hoff“ identisch. KPfA Ep Ep 1109, „Extractus Brethheimer Oberamtß Saalbuchß De Anno 1600“ von 1719, nennt dieses Hofgut: „Albrecht Scheuermann zu Brackenheimb, hat ein Theil am großen Hoff, zu Eppingen, ist ihm auff 200 flo in der Schatzung gesetzt. Deß gleichen Jacob Stambacher Erben auch ein Theil am goßen Höfflein, so auch 150 Flo in der Schatzung gesetzt; sonst aber wie diese fremde zu solchen Höffen gekommen, ist weiters nichts bewust, alß daß Es über menschen gedenken also gewesen.“ 1540 war die „Mayfisch behausung“ (GA, 14) wohl das Hofgebäude dieses Gutes. Es stand in der Kirchgasse als zweites Haus nach dem Pfeiferturm. KPfA Ep Ep 1109, Extrakt von 1719 aus dem „Hofcamer lagerbuch“ von 1540. 1762 dagegen stand das dazugehörige Haus in der Leiergasse.
- 29 Franz Gehrig, wie Anm. 13, S. 53 ff.
- 30 Ebd.
- 31 Karl Dettling, Die Besiedelung im Mittelalter, in: 700 Jahre Mühlbach 1290 - 1990. Eppinger stadsgeschichtliche Reihe, Bd 2, 1990, S. 32 ff. Das Kloster Mühlbach mit seiner älteren St. Marienkapelle gehörte bei seiner Gründung 1290 zu dieser Pfarrei. Ders., Wittegowenhusen, der Weißenburger Klosterbesitz im Kraichgau, in: Ludwig H. Hildebrandt (Hrsg.), Archäologie und Wüstungsforschung im Kraichgau, Heimatverein Kraichgau, Sonderveröffentlichung Nr. 18, 1997, S. 149-198.
- 32 GLA 229/25879 fol 27, „Situationsplan über das vom dem St. Guidons Stift herrührende Diaconathaus nebst Scheuer in Eppingen 1813“. Vgl. auch Franz Gehrig, Eppinger Kirchenplatz in alter Zeit, in RNZ vom 30.8.77, Fotokopie KPfA Ep Ep 1228.
- 33 GLA 42/1673. KPfA Ep Ep 1203, Urkundenabschriften von Pfr. Rüger von 1898.
- 34 STA Ep Ep 18, Verkauf des alten Pfarrhauses an die Stadt für den Unser Lieben Frauenaltar 1513. KPfA Ep Ep 1219, Abschrift der Urkunde von Pfr. Gänshirt mit Ergänzungen von Pfr. Rüger. Vgl. auch Hermann Wirth, wie Anm. 9, Fußnote S. 5. Eine weitere Urkunde über die Überlassung des Pfarrhofes zur Nutzung an den örtlichen Pfarrer ist GLA 43/1674.
- 35 Vgl. Franz Gehrig, wie Anm. 13, S. 59.
- 36 KPfA Ep Ep 1109, Extrakt von 1719 aus dem „Hofcamer lagerbuch“ von 1540. Ursprünglich war der Pfeiferturm nicht mit dem daneben stehenden Haus verbunden. Dazwischen gab es ein Gässchen, das zu der „Stadtmauerstafel“ führte, die sich an diesem Haus befand. 1528 bekam sein Bewohner Hans Reinhard die Genehmigung, einen Kellerhals in dieses Gässchen hineinzubauen: STA Ep Ep U 54, Erlaubnis Kellerhals von 1528.
- 37 Edmund Kiehle, wie Anm. 22, S. 251.
- 38 Hermann Schäfer, Kath. Stadtpfarrkirche „Unsere Liebe Frau“ Eppingen Kirchturm, Feststellung der Schäden an den Natursteinen. Vorschläge zur Instandsetzung, Erlensee 2011, maschinenschriftlich.
- 39 Edmund Kiehle, wie Anm. 22, S. 251.
- 40 Franz Gehrig, wie Anm. 13, S. 57.
- 41 Vivien Bienert, Leiden bis zum bitteren Ende? Das Programm zur Eppinger Chorausmalung mit Anmerkungen zur Datierung, in: Klaus Georg Beuckers (Hg.), die mittelalterlichen Wandmalereien zwischen Rhein, Neckar und Enz, 2011, S. 73 ff. Vgl. auch Beate Fricke, Die Wandmalereien des 14. Jahrhunderts im Chor der Pfarrkirche in Eppingen, in: Kraichgau, Beiträge zur Landschafts- und Heimatforschung, Folge 16, 1999, S. 297-334.
- 42 KPfA Ep Ep 1219, Abschriften der Urkunden des Stadtarchivs von Pfr. Gänshirt und Pfr. Rüger. Vgl. auch Hermann Wirth, wie Anm. 10, S. 2 ff.
- 43 Die Urkunde von 1334 im Stadtarchiv ist leider verschollen. KPfA Ep Ep 1219, Abschrift der Urkunde von Pfr. Gänshirt 19. Jahrhundert. Der hl. Kreuzaltar lässt sich in der Weiheurkunde von 1445 als der Altar „in medio ecclesiae“ (inmitten der Kirche) ausmachen. Leider hat die Urkunde, wo ursprünglich der Titel „crucis“ (Kreuz) gestanden haben dürfte, heute eine Fehlstelle. Dieser Altar hatte nach der Weiheurkunde als zweiten Patron den hl. Evangelisten Johannes. STA Ep Ep U 5, Weihe von 5 Altären 1445. Der hl. Evangelist Johannes stand auch mit Maria unter dem Kreuz Christi. Für die Identität vom hl. Kreuzaltar und St. Johanne altar spricht auch, dass auf dem hl. Kreuzaltar außer der Messstiftung von 1393, STA Ep Ep U 2, eine weitere Frühmesse gestiftet war. Denn 1458 hat der „senior premissarius altaris sancte Crucis“ (der ältere Frühmesser des hl. Kreuzaltars) den Schulmeister bei Abwesenheit beim Singen des Salve Reginas zu vertreten. STA Ep, Ep U 8, Stiftung Salve Regina 1458. Diese Frühmesse dürfte die Stiftung von 1334 gewesen sein.
- 44 STA Ep Ep U 1, Stiftung Messpfünde in der St. Peterskapelle 1364.
- 45 STA Ep Ep U 2, Stiftung Messpfünde auf dem hl. Kreuzaltar 1392.
- 46 STA Ep Ep U 3, Stiftung Messpfünde auf den St. Marienaltar 1414.
- 47 STA Ep Ep U 4, Stiftung Messpfünde in der St. Leonhardkapelle 1418.
- 48 GLA 43/1680, Stiftung auf den St. Nikolausaltar 1421.
- 49 STA Ep Ep U 13, Stiftung einer weiteren Frühmesse auf den hl. Kreuzaltar 1492.
- 50 Die Reiche Hauginpfünde hat von Katharina Haugin ihren Namen bekommen. Ebenso wurde auch die St. Katharinenpfünde nach ihr benannt, GLA 66/2362: „Sanct Katarina Pfründ zuo Epping(en) Genand Katarina Haugin Pfründt“. Dass die St. Katharinenpfünde nicht mit der Reichen Hauginpfünde identisch ist, beweisen die zwei verschiedenen Kaplanshäuser wie auch die Erwähnung der beiden verschiedenen Pfünden in den Akten. GLA 43/1680 nennt Katharina Hugin als Stifterin der Pfründe auf dem St. Nikolausaltar.
- 51 Nach dem St. Annenpatrozinium war keine Messpfünde benannt. STA Ep Ep U 82, „Zinsrenovation des Klosters

- Hirschhorn" von 1642, nennt jedoch einen „Beneficiatus Clavorum et Lanceae“ (einen Inhaber des Altares mit der Messpfünde zu Ehren der „Nägel und der Lanze“ Christi). Diese Pfründe kann nur in der Kirche mit dem St. Annenaltar, der auch zu Ehren der Nägel und der Lanze Christi geweiht worden war, in Verbindung gebracht werden. STA Ep Ep U 5, Weiheurkunde von 1445: „... altare autem in latere dextero chori muro proximum in honore stae Annae matris gloriosissimae Mariae Martini Epi Corone spinae Lanceae clavorum ...“ („... auch den Altar auf der rechten Seite des Chores nahe der Mauer zur Ehren der heiligen Anna, der Mutter der glorreichsten Maria, des Bischofs Martin, der Dornenkrone, der Lanze, der Nägel...“). Später scheint der Altar, der auf der rechten Seite des Turmchores stand, in die St. Katharinenkapelle transferiert worden sein, die noch im 18. Jahrhundert die Bezeichnung „Capell zur Lanzen Christi“ hatte. KPfA Ep Ep 508, Pfarrbeschreibung von 1771.
- 52 STA Ep Ep U 14, Vertrag der Geistlichen zur Präsenz 1494, mit bischöflicher Bestätigung 1513.
- 53 STA Ep Ep U 15, Kompetenz der Speyrer Pfarrei 1502.
- 54 KPfA Ep Ep 1109, Extrakt von 1719 aus dem „Hofcamer lagerbuch“ von 1540: „Noch seyend zehn Caploneyen zu Eppingen darunter haben Schultheiß sambt Gericht so von meinem gnädigsten Herrn, wegen, die eine miteinander, und dann Bürgermeister und gericht die zwo, und an denen übrigen sieben Caploneyen haben der stift zu St. Weydenberg zu Speyer (St. Guidostift), und die Carmeliten zu Hirschhorn, drey jede Ein mahl umbs andere, ferner das geschlecht zu Eppingen die dymar auch drey Caploneyen, und die Göler von Ravensburg ein Pfründt zu leyhen, und zu Confeneren“. Nach KPfA Ep Ep 1109, „Bretheimer Oberamtß Saalbuchß De Anno 1600“ „Extractus“ von 1719: „... hat die statt Eppingen 3 Pfründen nemlich Alt und Neu frühmeß, und unser frauen Pfründt in handen ... St. Peters, gotseldten, und Leonhards, auch andere Pfründen, seyend zur Collectur gezogen und incorporiert worden ...“. Die Bezeichnung „gotseldten“ Pfründe ist anscheinend eine andere Bezeichnung für die Messpfünde von 1392 auf den hl. Kreuzaltar. Auch das Güterverzeichnis der Pfarrkirche von 1543/44 nennt neben anderen Pfründen eine „gotselden pfründ“. LKA KA 030, Lagerbuch der Kollektur Bretten 1543 fol. 291. Die letztgenannten drei Pfründen wurden demnach vor der Reformation abwechselnd vom St. Guidostift und vom Kloster Hirschhorn vergeben.
- 55 GLA 43/1680, St. Nikolausaltar 1421.
- 56 STA Ep Ep U 2, Messpfünde hl. Kreuzaltar 1392.
- 57 STA Ep Ep U 7, Ablass Salve Regina 1445.
- 58 STA Ep Ep U 8, Stiftung Salve Regina 1458. Der Schulmeister beteiligte sich mit Schülern am Singen des Salve Reginas. „... Et rectorem scholarum ibidem, si quis pro temp(or)e fuit coassumpt(is) sibi cer(tis) scolari(b)us. Si vero nullus p(ro) temp(or)e existat loco ipsius recipiat senior premissarius altaris sancte Crucis dicta in Ecclesia“ („... und dem Rektor der Schüler ebenda, wenn er auf Zeit da war mit den ihm anvertrauten Schülern. Wenn aber keiner auf Zeit da ist, möge an seiner Stelle der ältere Frühmesser des hl. Kreuzaltars in besagter Kirche es übernehmen...“).
- 59 Vgl. Berthold Schnabel, „Eine ordentl. Separation des Kirchenchors und navis“. Die Errichtung von Trennmauern in Kurpfälzischen Gotteshäusern im 18. Jahrhundert“, in: Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte, 62. Jh., 2010, S. 261 ff. KPfA Ep Ep 508. In der Pfarrbeschreibung von 1771 heißt es dagegen: „Diese Kirch ist aber abgetheilt, daß die Catholischen den Chor mit einem stück vom Lang-Haus haben, da der Glocken-Turm und ein fensterbreiter anbau (Vorchor) den so engen Chor ausmachen.“ Vgl. GLA 229/25901 fol 78, „Localplan der Eppinger catholisch und reformierten Kirche“ von 1781. Vgl. auch KPfA Ep Ep 1221, Grundrisspläne aus dem 18. Jahrhundert, die diesen Vorchor zeigen.
- 60 Berthold Schnabel, wie Anm. 59, S. 261 ff: Der Lettner besaß „vier steinern Bogen“ bzw. „Gewölbe“ und in seiner Nähe stand eine „Schneckenstiege“. Aufgrund der Symmetrie kann die „Schneckenstiege“, zu der auch die Katholiken einen Zugang bekamen, nur anstelle des fehlenden fünften Lettnergewölbes ihren Platz gehabt haben. Die Treppenspindel ist bis heute im Treppenturm des Kirchturms erhalten.
- 61 STA Ep Ep U 5, Weiheurkunde von 1445. Hermann Wirth, wie Anm. 10, S.7 kommt statt fünf auf neun Altäre, weil er die Nebenpatrone mit Hauptpatronen verwechselt.
- 62 STA Ep Ep U 5, Weiheurkunde 1445; Ep U 6, Ablass 1445; Ep U 7, Ablass Salve Regina 1445; Ep 10, Ablassbestätigung 1475; Ep U 11, Abschrift von 1486 der Ablassurkunde 1485.
- 63 KPfA Ep Ep 1208, Bericht von Theodor Mader 1922. Bei der Restaurierung der Wandbemalung im Chorraum 1922 fand der Restaurator an der Südwand starke Brandspuren, eine dichte Verrußung, die von einem Innenbrand herührte und zur Überdünnung der Gesamtbemalung vor der Reformation führte.
- 64 STA Ep Ep U 12, Gebetsbruderschaft 1491.
- 65 KPfA Ep Ep 1205, Dendrochronologische Altersbestimmung von 1996. Vgl. auch Franz Gehrig, Die ehemalige Katharinenkapelle, in: 550 Jahre Katholische Stadtpfarrkirche „Unsere Liebe Frau“, Eppingen, 1985, S. 218 f. Bisher wurde der Bau aufgrund der Zangenlöcher der Quadersteine zeitgleich zum Kirchenbau 1445 angenommen.
- 66 KPfA Ep Ep 509, Schreiben der reformierten Kirchenräte an den Kurfürsten von 1793. Darin sprechen sich die Räte gegen einen Erweiterungsbau der kath. Kirche nach Norden, wie er jedoch 1806/7 ausgeführt wurde, aus, und erwähnen auch die ehemalige Katharinenkapelle: „... die an der Nordseite der Kirche hinziehende und zu derselben gehörende catharina Kapellen welche bereits theils zum reformierten Schulhaus bereits vernutzt wird, theils noch in Ruinen lieget (der Chor, der als Holzbehälter diente, war wahrscheinlich im Pfälzer Erbfolgekrieg beschädigt worden), die reformierten aber, die sonst keine Schulgebäude, und doch 3 Schulen haben, zur Vergrößerung ganz unentbehrlich ist ...“.
- 67 KPfA Ep Ep 508. In der Pfarrbeschreibung von 1771 heißt es: „diese mutter-Kirch hat ... neben sich auf dem Kirchhof die Capell zur Lanzen Christi genannt, worinnen die Calviner ihre schul halten und worauf die Collectur ihre frucht-speicher hat“.
- 68 KPfA Ep Ep 1235, Fotokopie eines Exzerpts von Pfarrer Gehrig aus Akten des Pfarrarchivs „Pf Ep p. S. 20“. Die Originalakte ist verschollen. Brief von Pfr. Georg Philipp Wüstenfeld ans Oberamt vom 14. Dez. 1764: „Ich muß gestehen, daß die Gärten nicht dahin (auf den Kirchhof) gehören, und reformierter Pfarrer s.v. den dung in den seingigen von seinen Vorfahren, wie es noch Leute sagen, auf den Platz, wo ein Toten-bein-haus gestanden, eigenmächtig gemachten garten über den Kirchhof tragen lassen muß, welches aber nicht in den meinigen schon im vorigen saeculo von einem reformierten Pfarrer gemachten Garten geschieht, in welchen die Thür gleich neben der Kirchhofstraß zwischen beiden Gärten hineingeht.“
- 69 GLA 229/25879 fol 27, Situationsplan St. Guidostiftshaus 1813. Die Privatgärten, die nach der Reformation zu den jeweiligen Pfarrhäusern gehörten (siehe Anm. 68), sind durch den Hauptzugang zum Kirchhof voneinander getrennt. Vgl. auch Hermann Wirth, wie Anm. 10, S. 23 „der reformierte Pfarrer war jetzt (nach 1699) genöthigt, das Haus des zweiten Pfarrers ‚nahe an der Kirche an der Ringmauer derselben gelegen und mit einem naheliegenden Krautgärtchen versehen‘, zu beziehen“. Demnach war der Garten beim St. Guidostiftshaus der Garten des reformierten Pfarrers.
- 70 STA Ep Ep Bd 25, Feuerversicherungsbuch 1840, S. 348, Nr. 310: „Jakob Hecker a) ein dreist(öckiges) Haus mit Stall u. gew(ölbten) Keller an der vorderen Kirchgasse halb Stein, b) Scheuer mit Stall und gew. Keller 2 st. 1 Stock Stein, c) Schweinstall mit Holzremis; d. 4. Dez. 1844 zu a) Anbau mit Durchfahrt und Wohnung von Stein zweyst(öckig)“.

- 71 KPfA Ep Ep 508. In der Pfarrbeschreibung von 1771 heißt es: „Es liegt auch ein in der Höhe mit einer Mauer umgebender Kirch-hof um die Haupt-Kirch herum , worauf man über drey eisern fußgegatter nebst zwey andernr ohne dieselbe fußtritt versehene Eingang und durch einen Thor-bogen, welcher mit zwey Thor-flügeln, so jetzt Von protestanten zum misbrauch des Kirch-hofs verbrochen, nebst Schloss versehen war, den Zutritt hat“. Heute lässt es sich nicht mehr ausmachen, wo die zwei Nebeneingänge waren, die keine Eisengitter hatten. KPfA Ep Ep 1235, wie Anm. 68. Pfr. Wüstenfeld nennt im Brief von 1764 die drei Eingänge mit Eisengitter „Hauptzugänge“ und erwähnt zudem das Tor. Demnach stimmen die Zugänge auf den Kirchplatz mit den heutigen in etwa überein.
- 72 GLA 229/25879 fol 27, Situationsplan St. Gudistiftshaus 1813.
- 73 LkA KA 030, Lagerbuch der Kollektur Bretten 1543 fol 293, 290, 290a.
- 74 STA Ep Ep U 82, „Zinsrenovation des Klosters Hirschhorn“ von 1642.
- 75 KPfA Ep Ep 1203, Verzeichnis von Pfr. Wüstenfeld um 1762: „De domo parochiali. Das Carmeliten Closter zu Hirschhorn hat auch zu Eppingen ein eigenthümliches pfarr-Haus in der Kirchgasse gelegen. Item dabey neben ein hauß-platz von Andrea Henbacher erkaufet, welcher vor diesen die trüglenschen erben besessen und vor alters das pfründhaus genannt ist. Es hat dem Closter Hirschhorn jährlich 7 schilling heller Martini zinnß geben müssen, auf dem selbigen platz ist ao 1716. eine scheuer angebauet 1717. einer wand von der Scheuer bis zur Stadtmauer geführt worden demnach alles verschlossen.“
- 76 Ebd.
- 77 GLA 67/12 fol 519 f. Bericht des reformierten Pfr's. Josua Timannus von 1671: „das Pfarrhaus ist ziemlich groß. 2. wohl im baw ist die Carmeliter zu Hirschhorn und in Baues und im Bawverhaltung ... 4. Ist kein Scheuer noch gertel dabei. Ein kleines Höfle hies darin 3 Schweinestel und ein küstal., aber weder wiesen noch garten eine Kuh zu halten“. GLA 67/16 fol 131, Bericht des reformierten Pfr's. Joh. Nicolaus Rhein von 1693: „12. Pfarrhaus ist alt und bawfällig. Von den P. P Carmelitern zu Hirschhorn zu erbawen, dennoch Zur noth noch zubewohnen 13. hat keinen Hoff, Schewer noch garten, einige Ställe sind gar eingefallen, da sich die P. P. zu bawen vermalen“.
- 78 KPfA Ep Ep 508. In der Pfarrbeschreibung von 1771 heißt es: „Die Hauptpfarr-wohnung ist dormalen wohl ausgebaut mit einem geschlossenen Vor- und Hinterhöfchen, zweyen Schweineställen, einen Viehstall (: worauf ein reissig-behähnüs) und einen holtz-stall, auch großer schüer (: welche dem Closter Hirschhorn a. 1769 abgetreten worden) versehen“.
- 79 GLA 66/2362.
- 80 LkA KA 030, Lagerbuch der Kollektur Bretten 1543 fol 290.
- 81 Ebd. fol. 296.
- 82 KPfA Ep 1109, Kopie von 1719 des Saalbuchs von 1540.
- 83 Vgl. Anm. 28.
- 84 STA Ep Ep U 71, Verkauf des St. Nikolauspfündhauses 1584.
- 85 Ebd. Hermann Wirth, wie Anm. 10, Fußnote S. 5: Wirth zitiert nicht die oberhalb des Hauses liegende „derselbiger Pfündt Schewer“.
- 86 Franz Gehrig, Die „Ratschänke“. Das älteste Fachwerkhaus im Elsenzgau, in: Eppingen. Rund um den Ottilienberg, Bd 2, 1982, S. 48-50.
- 87 „Anwaltschaft“ wird das Haus genannt, weil die Inschrift am Eckpfosten von 1712 „Anwalt“ Peter Wannemann u.a. als Erbauer nennt. „Anwalt“ hieß damals der Vertreter der Gemeinde. Der Eckpfosten zeigt das städtische Wappen und kennzeichnet das Haus als „Stadthaus“. Franz Gehrig, wie Anm. 86, zitiert S. 50 auch die Bezeichnung „oberes Rathaus“ für dieses Haus. Da 1584 das ehemalige Kaplanshaus der St. Nikolauspfünde als baufällig beschrieben wurde, dürfte bald danach ein neues Haus gebaut worden sein. Der große Keller stammt noch aus der Zeit um 1584. Die halbrunde Abmauerung in der Nordostecke des Kellers könnte ein Verließ gewesen sein. 1712 ist der Aufbau mit dem Fachwerk neu errichtet worden.
- 88 Landesamt für Denkmalpflege Baden-Württemberg, Datenbank Bauforschung/Restaurierung „Alte Universität“, www.bauforschung-bw.de/objekt/id/165967939315/: Das Gebäude wurde 1495 erbaut. Der Innenraum des Unterstocks war ursprünglich eine Halle, die sehr wahrscheinlich der „Aufbewahrung und dem Verkauf von Gütern“ diente. Im 1. Oberstock war ursprünglich ein „großer Saal abgesondert“, der wohl als „als Versammlungsraum Ratsstube etc.“ genutzt wurde und „nicht beheizbar“ war. „Der restliche Hauskörper einschließlich des Dachraumes wurde als Lagerraum genutzt.“ 1734-1739 erfolgten erste Umbauten des Gebäudes.
- 89 STA Ep Ep A 760. Kaufvertrag von 1749.
- 90 Karl Dieffenbacher, Ortssippenbuch Eppingen im Kraichgau, Deutsche Ortssippenbücher Reihe A - Bd 102, 1984, Nr. 4841 Rieger: 1752 heirateten „Johann Georg Rieger... 40 Jahre Schuldienere als rechtschaffener Mann“ geb. 5.3.1730, +11.6.1792 und Eva Margarethe Reimold... geb. 28.9.1732, +27.7.1808“. Aus der Ehe gingen 12 Kinder hervor, darunter auch Conrad Rieger. Nr. 4843: 1785 haben geheiratet „Conrad Rieger... reform. Schullehrer, geb. 28.4.1760, +28.1.1832 und Elisabeth Doderer... geb.28.1.1765, +16.1.1848“. Aus der Ehe gingen 15 Kinder hervor. Johann Georg Rieger war beim Kauf des „Anwalts Hauses“ und des „Fleischhauses“ gerade 19 Jahre alt. Da er in der nahen Katharinenkapelle unterrichtete, wird er wohl das „Anwalts Haus“ als Wohnsitz für seine Familie genutzt haben.
- 91 STA Ep Ep A 760, Kaufvertrag von 1749.
- 92 Karl Dieffenbacher, wie Anm. 90, Nr. 6088 Wanner: 1722 heirateten „Jakob Wanner (So des Jacob W., Hafner, Kirchenältester in Heildesheim) Hafner, Mägdeleinschulmeister, + 9.1.1779 alt 80 J. und Maria Catharina Fisler... geb. 30.3.1704, +6.2.1755“. Aus der Ehe gingen 11 Kinder hervor, darunter auch David Wanner. Nr. 6089: 1760 heirateten „David Wanner ... Hafner, geb 4.4.1732, +16.3.1799 und Catharina Elisabeth Hege ... geb. 25.11.1741, +2.5.1816“. Aus der Ehe gingen 10 Kinder hervor.
- 93 STA Ep Ep Bd 404, Stadtgerichts-Protokoll 1764, S. 359 f. Die Reihenfolge der Besitzer der Häuser am Kirchplatz ist 1764 folgendermaßen: „Andreas Bitterich, Bürgermeister, als Besitzer des Gudistiftshauses, Herr Rector Joh. Leopold Ziegler, Schulmeister Jacob Wanner und dessen Sohn David Wanner, und der Besitzer des Würtischen Hauses“. Letzteres Haus lag an der Staffel in der unteren Kirchgasse. Vgl. zur Häuserfolge auch STA Ep Ep Bd 23, Brandversicherungsbuch von 1808, S. 110 ff.
- 94 Karl Dieffenbacher, wie Anm. 90, Nr. 1422 Eberlein: 1728 heirateten der kath. „Johann Eberlein, Chirurg und Anna Maria Rosalie Steinherr, Witwe des Chirurgen St. aus Wimpfen unter den Frankenbergschen Truppen“. 10 Kinder gingen aus der Ehe hervor. Das letzte Kind ist 1751 getauft worden und 1752 gestorben. Danach ist die Familie nach Ungarn ausgewandert. Kath PfA Ep 1235, wie Anm. 68. Pfr. Wüstenfeld berichtet, dass Rektor Ziegler das Haus von einem Katholiken gekauft habe, der nach Ungarn ausgewandert sei.
- 95 Karl Dieffenbacher, wie Anm. 90, Nr. 6689 Ziegler: Es waren verheiratet „Johann Leonhard Ziegler, Rektor der hiesigen Lateinschule, Pfarrer zu Richen, +13.7.1796, alt 81 J. „ein verdienstvoller Man“ und Johanna Doll... +21.5.1798, alt 73 J.“. Aus der Ehe gingen 2 Söhne hervor, darunter Abdias Daniel. Nr. 6690: Es waren verheiratet „Abdias Daniel Ziegler... Pfarrer in Richen, geb 17.1.1752, +20.6.1821, und Susanna Katharina Amalia Klingenschmidt (To des Wilhelm K., Pfarrer zu Heßheim und Otterberg und der Regina geb. Guggemus), geb. in Heßheim überm Rhein 1.10.1740, +1.8.1824.“

-
- 96 KPfA Ep Ep 1235, wie Anm. 68: Pfr Wüstenfeld berichtet 1779: „Das (Haus) des reformierten David Wanners hat eine kleine Haustür zum Kirchhof, und ist, weil dessen Ursprung unbekannt, als ein Benefiziathaus oder Glöcknerhaus zu erachten.“ Mit der Mädchenschulmeisterstelle war damals auch das Glöckneramt verbunden. Adalbert Barth, Die Eppinger Volksschule von den Anfängen bis zur Gegenwart, in: Eppingen. Rund um den Ottilienberg, Bd 3, S. 181.
- 97 STA Ep Ep U 21, Register der alten Frühmesse 1533: „... Peter Hoermundt von sym Huß am Kirchhoff gelegen“.
- 98 Reinhard Hauke, Eppinger Studenten an deutschen Universitäten (1348-1648), in: Eppingen. Rund um den Ottilienberg, Bd 2, 1982, S. 60-73.
- 99 GA 43/1680, Stiftung auf den Nikolausaltar. STA Ep Ep U 7, Ablass Salve Regina 1445. STA Ep Ep U 8, Stiftung Salve Regina 1458. Diese Urkunden erwähnen den Schulmeister im Zusammenhang des liturgischen Dienstes in der Kirche. GLA 66/2362, Güterverzeichnis der St. Katharinenpfründe von 1560: Hier wird eine Abgabe für den Schulmeister aufgeführt.
- 100 Bernd Röcker, Magister Leonhard Engelhart, Rektor der Lateinschule Eppingen 1550-1562, in: Eppingen. Rund um den Ottilienberg, Bd 1, 1979, S. 103-113, und Bernd Röcker, Leonhard Engelhart - humanistischer Schulmeister, Dichter und standhafter Lutheraner, in: Bernd Röcker u.a., Reformation und Humanismus im Kraichgau, Heimatverein Kraichgau Sonderveröffentlichung Nr. 26, 2003, S. 126-144.
- 101 STA Ep Ep U 82, Zinsrenovation des Klosters Hirschhorn 1642.
- 102 Vgl. Karl Dieffenbacher, wie Anm. 90, Nr. 3492 Kesselring.
- 103 Karl Dieffenbacher, wie Anm. 90, Nr. 2186 Globmann.
- 104 STA Ep Ep Bd 95, Schatzungsbuch von ca. 1720, S. 356, Nr. 132: „Nahrungszettel von Johannes Globmann Bürger und Hufschmitt zu Eppingen 1721, Gebäw: Ein Hauß in der Kirchgasse, einseith und forne die gasse, anderseith Leonhard Reymoldt, hinten das Collekture Hauß. Ist zu der Collekture versetzt 100 fl 20 (später durchgestrichen). Ein Schmitt ein alter Mann“.
- 105 Nach freundlichem Hinweis von Herrn Frank Dähling.
- 106 Büro für historische Bauforschung, Dr. Ing. Stefan Uhl, Eppingen Zunfthausgasse 2, Bauhistorische Untersuchung, Warthausen 2005, maschinenschriftlich. Die Untersuchung wurde mir freundlicherweise von Frau Elisabeth Dörr zur Verfügung gestellt. Vgl. auch Landesamt für Denkmalpflege Baden-Württemberg, wie Anm. 88, „Ehemalige Ratsschänke“, www.bauforschung-bw.de/objekt/id/121215349461/.
- 107 Hermann Wirth, wie Anm. 10, S. 15.
- 108 Ebd., S. 4 Fußnote.
- 109 STA Ep Ep U 2, Messpfründe hl. Kreuzaltar 1392.
- 110 GLA 66/2362, Güterverzeichnis der St. Katharinenpfründe von 1560. Hermann Wirth, wie Anm. 10, Fußnote S. 7, zitiert dagegen nicht korrekt. Er zieht die zwei getrennt aufgeführten Abgaben „Inen vom Pfrünthaus ...“ und „an das sonntiglich allmus...“ zu einer Abgabe zusammen.
- 111 Reinhard Ihle, wie Anm. 6, S. 12-18.
- 112 STA Ep Ep U 82, „Zinsrenovation des Klosters Hirschhorn“ von 1642.
- 113 Heribert Marx, Johann Jacob Lumpert (ca. 1622 – 1681), Schultheiß von Eppingen, Amtsverweser von Boxberg, In: Rund um den Ottilienberg, Bd 9, 2010, S. 37-46, S. 45.
- 114 Reinhard Ihle, wie Anm. 6, S. 15 f.
- 115 LKA KA 030, Lagerbuch der Kollektur Bretten 1543 fol 285.
- 116 GLA 66/2362, Güterverzeichnis der St. Katharinenpfründe von 1560. Vgl. Anmerkung 108.
- 117 STA Ep Ep U 70, Spital 1567. Vgl. auch Hermann Wirth, wie Anm. 10, S. 15.
- 118 Hermann Wirth, wie Anm. 10, S. 2.
- 119 Vgl. Schwarz-Weiß-Aufnahme von Edmund Kiehle von 1958, in: Ders., Die ehemalige Ratsschänke in der Eppinger Altstadt, in: Denkmalpflege in Baden-Württemberg – Nachrichtenblatt der Landesdenkmalpflege, Bd 3, Nr. 1, 1960, S. 22.
- 120 STA Ep Ep U 70, Spital 1567.
- 121 Vgl. Anm. 54.
- 122 Franz Gehrig, wie Anm. 65, S. 218. Vgl. auch KPfA Ep Ep 1235, wie Anm. 68, Brief von Pfr. Wüstenfeld von 1779: „... linkerseits (auf dem Kirchplatz) an der Straßen (steht) ein ehemaliges Benefiziatskirchlein zur Lanzen Christi genannt, worin die Reformierte ihre große teutsche schul und dessen Altarchor zum Holtzbehälter, dahinnaus auf die Straßen oder Gassen ein s.v. schulprivat halten. Die Geistl. Administration hat auf diesen Kirchen ihre Recepturspeicher, wohinauf von den Dreschern die Früchte getragen werden und zum Verkauf hinab auf die, auf der Gasse stehenden Wagen getragen werden könnten, wenn sie wollten (also nicht über den Kirchplatz)“.
- 123 Adalbert Barth, wie Anm. 96, S. 174 f.: Foto aus GLA 229/26050, verschiedene Schulkompetenzen, „Extract (von 1712) Eppinger Collector Lagerbuch de Ao 1562.“
- 124 GLA 43/1658, Gültverschreibung 1577.
- 125 KPfA Ep Ep 1109, „Extractus Brettheimer Oberamtß Saalbuchß De Anno 1600“ von 1719.
- 126 GLA 66/2365, Kompetenzbuch von 1608.
- 127 Ebd.
- 128 Ebd.
- 129 Adalbert Barth, wie Anm. 96, S. 176, zitiert einen „Extrakt“, der wohl die Aufzeichnung über die Mädchenschule nicht enthält. Er schreibt: „... ob im Eppingen des Jahres 1608 auch den Mädchen ein Unterrichtsangebot gemacht wurde, muß einstweilen unbeantwortet bleiben“.
- 130 GLA 66/2365, Kompetenzbuch von 1608.
- 131 Vgl. auch Heinrich Heyd, Geschichte der Entwicklung des Volksschulwesens im Großherzogtum Baden, 1895, S. 691.
- 132 Karl Dieffenbacher, wie Anm. 90, Nr. 6678 Ziegler.
- 133 Ebd. Nr. 6675 Ziegler. STA Ep Ep U 82, „Zinsrenovation des Klosters Hirschhorn“ von 1642. Hier werden Bernhard Lumpert „Churfürstlich in Bayern = Schultheißen“ und M(agister) Georg Ziegler „Schultheiß & Anwalt“ genannt. Magister Georg Ziegler besaß damals sehr wahrscheinlich das halbe heutige Baumannsche Haus in der unteren Kirchgasse und zinstete dem Kloster Hirschhorn: „Item herr Georg Ziegler zinset von dem halbigen Teil seiner Behausung unden in der Kirchgasse neben Enderes Wittib gelegen – 1 lß – Hllr.“ Vgl. auch Franz Gehrig, Die Ämter der Stadt Eppingen und ihre Inhaber, in: Eppingen. Rund um den Ottilienberg, Bd 2, 1982, S. 27: „1649, Oktober 10. Georg Ziegler (zum Schultheiß) ernannt. Er hatte den Magister-Titel, hatte also an der Universität studiert; 1642 war er Anwalt; er starb 28. Mai 1655 als Kollektor (nicht mehr Schultheiß).“
- 134 Adalbert Barth, wie Anm. 96, S. 176 f. Karl Dieffenbacher, wie Anm. 90, Nr. 6001 Wagner und Nr. 6005 / 6006. Die Wagners werden hier „Schuldienere“ genannt und waren demnach „deutsche Schulmeister“.
-

- 135 Adalbert Barth, wie Anm. 96, S. 176 f. Karl Dieffenbacher, wie Anm. 90, Nr. 4506 Peter, Petri. Felix Petri war von Beruf auch Schneider.
- 136 Heinrich Heyd, wie Anm. 131, S. 693: „... dagegen hatte er sich anstatt des Schulhauses, worin z. Z. die Kollektur untergebracht war, mit dem Hauszins von 15 fl. Zu begnügen und zwar deshalb, weil der Kollektor nirgend sonstwo bei den raren Hausmieten weiß unterzukommen; seine Schulstube aber hatte der Schulmeister im Schulhause unter dem großen herrschaftlichen Fruchtspeicher der Kollektur.“ Vgl. auch die Schilderung der Situation bei Adalbert Barth, wie Anm. 96, S. 177,
- 137 GLA 229/25899 fol 56, Brief von Pfarrer Rosenkranz von 1707: „Ich habe Sie mit dieser sich nir(?) gelegenheit dienstgehorsamst zu berichten mit verbey =gehen können, Wie daß ich gar übel mit einer behausung alhir stehe; Dan wie bekanth, so sitzet der Carmelit Catholischer Prister in dem Pfarrhauß. Ich aber in einem lehnhaus, so He Dollin gewest: Collectori alhier zustehet. Weil nun derselbe auch aus dem hauß ziehen muß, / so zwar die Collector von Heckels sel: Zeiten zur Collectur=bewohnung sich zugeeignet. Da es doch ulzeit ein Schulhauß gewesen, undt alle Reformierte Schulmeister darin gewohnet, u. Schul darin gehalten. Wie den unser Schulmeister He Petri auch noch ao 85. Dises hß bewohnt u. Schul darin gehalten, und also nachgehens dem Heckel da=maligen Collectori weichen undt in sein eigen hauß ziehen müssen, dagegen er jährlich 20 fl: von der Verwaltung empfangen zum hßzins: / und dem neuen Admodiatori d Collectur=gefallen weichen, dan er wohl das Collecturhauß beziehen wird, und was solches geschiet so muß ich dem He Dollin weichen, dan er selbst in sein hauß ziehen wird, da ich dann nicht wissen kann, wo ich ziehen solle, masm(?) alle Häußer alhir doppelt besetzt sind“. Leider sind die weiteren Briefe von Pfarrer Rosenkrantz über diesen Vorgang nicht mehr erhalten.
- 139 Adalbert Barth, wie Anm. 96, S. 177.
- 139 GLA 229/25899 fol 67, Zusammenstellungen eines Bearbeiters von 1708 aus Briefen von Pfarrer Rosenkrantz. Er resümiert, wo er die Mädchenschule unterbringen könne, die ihr Haus der katholischen Schule zur Verfügung stellen musste. Er hält die alte reformierte Schule, also die Lateinschule, für das Haus, das zur Kollekturwohnung geworden ist: „4. Seye noch ein geistl. Haus da, vor diesem das refor. Schulhaus gewesen welches Collectori zu bewohnen gegeben, weil er aber dies mahlen von der Collector ab ge tribe?, da selbe u? mehr zu bewohnen hatte, das solche zur Magdlein oder deutsche Schull möchte abgetreten werd.
5. Nun seye noch ein Hauß auf dem Kirchhof, so Collector zu Speicher geben auch haben unten Ein groß Gemach. So war man es under schlagen leß und Eine Kuch und Camer verfertigen, konnte Eine Schullfrau drinnen wohnen“. Dies verwirft der Bearbeiter wieder mit dem Hinweis „ad 5. Dies Haus wird zum Speicher gebraucht. Steh zu Rath zu überlegung ob man soles zu kunftiger nothum erhalten kenne“. Es geht hier nicht ganz klar hervor, ob mit dem „groß Gemach“ der ehemalige Kapellenraum oder der Raum darüber gemeint ist.
- 140 Franz Gehrig, wie Anm. 65, S. 219.
- 141 GLA 229/25899 fol 67, Zusammenstellungen eines Bearbeiters von 1708: „3. hatten die Kath. ds Magdleinschulhaus ebenfalls hinweggenommen und den kath. Meister hineingesetzt“. Ferner wird auf fol 66 aus Briefen von Pfarrer Rosenkranz zusammengefasst: „Guidons Stiff. Dieses Stiff ist auch ein Schulhaus zu bauen und nun zerfallene Caplaney hauß... Die Hirschhorner sind schuldig zu bauen 1. Das Pfarrhauß 2. Das Magdlein Schulhaus. Die übrige 3. als das deutsche und Maeglein Schulhauß wie auch ds Hauß auf dem Kirchhoff ist die Collectur zu bauen schuldig“. Es werden also drei Schulhäuser genannt. Vgl. auch Anton Braun, Geschichte der Stadt Eppingen nach verschiedenen Quellen zusammengestellt, Selbstverlag 1914, S. 45: „Bei der Wiedererrichtung der kath. Pfarrei im Jahre 1698 erhielten die Katholiken auch wieder eine Schulstelle und zwar die der Lehrerin“. Pfarrer Braun irrt sich jedoch beim Jahr.
- 142 Adalbert Barth, wie Anm. 96, S. 198 f.
- 143 STA Ep Ep Bd 95, Schatzungsbuch von ca 1720. Es ergibt sich bis zum kath. Pfarrhaus, in dem ein Karmeliterpater wohnte, folgende Häuserfolge: Nr. 140 „Hans Zimmermann... Ein Hauß und scheuer in der statt Kirchgassen Einseith Kollektur Hauß anderseith Sebastian Schweikhard“. Nr. 139 „Sebastian Schweikhardt ... Ein Haus in der Kirchgäß neben H(er)r Pater und Hanß Zimmermann.“
- 144 KPfA Ep Ep 501 u. Ep 502. GLA 322/316 fol 11, Bericht vom 7. Oktober 1836.
- 145 STA Ep Ep 201, Grundbuch Bd 11, S. 368 f. Nr. 553 „geschehen zu Eppingen d. 27. Sept. 1843 vor dem Gemeinderath“: „Georg Kupper tritt sein 2 stöck. Wohnnhaus mit Zugehör in der Rappenaauer Straßen No 329 neben Heiner = Gebhard alt & den Allmendgäßchen zum Schaffsteeg zu einem Schulhause für die kathol Gemeinde ab und erhält dagegen zum Eigenthume das bisherige kath. 2 stöck. Schulhaus in der vorderen Kirchgasse No 304 (verändert 281) neben H. Jac. Doll und dem evang. Pfarrhaus, unter folgenden Bedingungen...“. Nach Adalbert Barth, wie Anm. 96, S. 200, lag das Schulhaus am Ende der Straße am Bach.
- 146 STA Ep Ep Bd 23, Brandversicherungsbuch von 1808, S. 109: Nr. 150 „Jacob Doll, ein 3 stöckigtes Haus, 1 von Stein, 2 von Holz, dann ein 3 stöckigte Scheuer von Holz. Nr. 151 daß Katholische Schulhaus 2 stöckigt von Holz... S. 113: Nr. 152, Das Reformierte Pfarrhauß ist 2 stöckigt von Stein, dann ein 2 stöckigte Scheuer, 1 von Stein, 1 von Holz, ferner ein Waschhaus 1. Stock von Stein mehr noch eine Stallung 1. Stock von Stein, 1. von Holz.“ STA Ep Ep Bd 25, Feuerversicherungsbuch von 1840, S. 349: Nr. 311, „Eigentümer: die Stadtgemeinde, 1844 Georg Kupper, 1851 Konrad Doll. Das kath. Schulhaus mit Stall u. gew. Keller an der vorderen Kirchgasse 2 St: ist aus Holz und Riegel. D. 4. Dez. 1844 Verbesserung am vorderen Stockwerk und Zimmer. Konrad Doll alt, Heuhaus und Stall.“
- 147 Dr. Wolfgang Baunach, Franz Gehrig, wie Anm. 25, S. 6.
- 148 Hermann Wirth, wie Anm. 10, S. 23.
- 149 Berthold Schnabel, wie Anm. 59, S. 261 ff. GLA 229/25908 fol 11, Plan der Kirche von 1759.
- 150 Wilhelm Wölffe, Die Erbauung des Rathauses in Eppingen. Ein Beitrag zur Stadtgeschichte und Heimatkunde. in: Eppingen. Rund um den Ottilienberg, Bd 3, 1985, S. 434. Hermann Wirth, wie Anm. 10, S. 29. Pfr. Wirth gibt die Inschrift des Kreuzes wieder. Er bringt die Versetzung des Kreuzes jedoch irrtümlich mit der Kirchenplatzteilung 1806 in Verbindung. Damals wurde ein älteres Friedhofskreuz auf dem Kirchplatz versetzt.
- 151 Adalbert Barth, wie Anm. 96, S. 193 f.
- 152 Alois Michenfelder, Der „Vinzentiusverein“, in: 550 Jahre Katholische Stadtpfarrkirche „Unsere Liebe Frau“ Eppingen, 1985, S. 122 f.
- 153 KPfA Ep Ep 341, Kirchenbaulichkeiten 1808. Hier wird berichtet, dass die Kirche 1851 kein Madonnenbild besessen hat und daraufhin von einem Gemeindeglied eine barocke Sandsteinmadonna gestiftet wurde. Diese 1851 gestiftete Sandsteinmadonna ist noch erhalten. 1891 muss dann die heute in der Kirche stehende Sandsteinmadonna als weitere Madonna aus der Stadt auf dem Kirchplatz versetzt worden sein. Die Inschrift „DECOR CARMELI“ wie auch die Darstellung des Skapuliers weisen darauf hin, dass die Stiftung der Madonna auf die Karmeliten bzw. deren Skapulierbruderschaft zurückgeht. Auf dem Sockel soll hinten eine unleserliche Jahreszahl ca. 1750 gestanden haben. Die Umschrift „QI ME INVENERIT INVENIET VITAM ET HAURIET SALUTEM A DOMINO“ („Wer mich findet, findet das Leben und schöpft das Heil vom Herrn“), Sprichwörter 8, 35, dürfte darauf zurückgehen, dass die Madonna wohl ursprünglich eine Brunnenfigur war.
- 154 Dr. Wolfgang Baunach, Franz Gehrig, wie Anm. 25, S. 10 ff.